

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

2

Nr. 1551

Die Linguidenforscher

Ein Friedensstifter macht sich rar – und ein Haluter wird wütend

von Peter Griese

Den ehemaligen Zellaktivatorträgern läuft die Zeit davon. Während sie Mitte 1171 NGZ davon ausgehen konnten, aufgrund der ihnen durch ES gewährten Zelldusche noch eine Lebensspanne von rund sechs Jahrzehnten zur Verfügung zu haben, wissen sie nun, nach ihrem letzten Besuch auf der Kunstwelt Wanderer, daß die Uhren der Superintelligenz anders gehen. Jedenfalls hat sich die ihnen zugestandene Gnadenfrist drastisch verringert, wie man ihnen zu verstehen gab. Sollen all ihre mannigfaltigen, opfervollen Bemühungen, den genauen Aufenthaltsort von ES und seiner Kunstwelt zu bestimmen, umsonst gewesen sein? Die ehemaligen Unsterblichen und ihre Helfer wollen es nicht glauben. Sie setzen vielmehr auch weiterhin alles daran, Wege zu finden, der offensichtlich gestörten Superintelligenz zu helfen, um auf diese Weise letztlich auch sich selbst zu helfen. Perry Rhodan und seine Galaktiker interessieren sich auch in verstärktem Maße für jenes Volk, das erst seit relativ kurzer Zeit auf der galaktischen Bühne agiert: die Linguiden. ES scheint sie neuerdings zu favorisieren, denn die Superintelligenz empfing 14 prominente Linguiden auf Wanderer. Was es damit auf sich hat und welches die Ursprünge dieses Volkes sind - das bewegt DIE LINGUIDENFORSCHER...

3

Die Hauptpersonen des Romans:

Reginald Bull und Icho Tolot - Der Terraner und der Haluter betätigen sich als Linguidenforscher.

Aramus Shaenor - Führender Friedensstifter der Linguiden.

Quodran Mangor - Erster Schüler des Meisters der Meister.

Bless Chant - Ein hilfreicher Hotelier.

Genar Tintal - Ein Archäologe.

1.

Das Delphin-Schiff wurde nur von einer Seite beleuchtet. Die andere lag einem nahen Wald am Rand des Raumhafens zugewandt, und hier gab es keine Lichter. Das war der ideale Ort für eine heimliche Beobachtung. Hier würde niemand die gewaltige Gestalt im Schatten des Schiffes erkennen, die hinter Zweigen mit fleischigen Blättern auf dem Boden kauerte.

Kurz vor Mitternacht kehrten die drei Schüler an Bord der VAROAR zurück. Sie kamen fröhlich plaudernd zu Fuß über die Landefläche gelaufen. Aber von dem Friedensstifter fehlte jede Spur.

An Bord konnte er nicht mehr sein, das hatten die Recherchen im Raumhafenbüro eindeutig ergeben. Daß man ihn dort belogen hatte, war eigentlich auszuschließen.

Die Gestalt kauerte weiter auf den vier unteren Extremitäten. Mit den beiden oberen, die reine Handlungsarme waren, hielt sie zwei Geräte, die ein Beobachten bei Nacht ermöglichten.

Alle drei Augen waren weit geöffnet, auch das dritte, das etwas oberhalb des Hauptaugenpaars lag und ausgefahren worden war. Die natürliche Nachtsehfähigkeit wurde durch die Geräte noch unterstützt. Die drei Schüler verschwanden im mächtigen Bauch des Delphinschiffs. Mit einem leisen Surren schloß sich das Außenschott.

Der Koloß unter den Bäumen wartete weiter. Irgendwann mußte Aramus Shaenor an Bord seines Raumschiffs zurückkehren, aber wann das war, wußte wohl nur er selbst.

4

Alle Versuche, von den Schülern etwas zu erfahren oder von der Bevölkerung der Hauptstadt Sharinam Informationen über den Verbleib des großen und berühmten Friedensstifters zu bekommen, waren erfolglos geblieben.

Der Morgen dämmerte schon am fernen Horizont. Die Sonne Teshaar schickte sich an, ihre wärmenden Strahlen auf die größte Ansiedlung der Linguiden zu schicken. Die Lichter der Raumhafenbeleuchtung wurden schon abgeschaltet. Überall herrschte Ruhe. Weit und breit war kein Lebewesen zu dieser frühen Stunde zu sehen. Die massige Gestalt wollte ihre Beobachtungen gerade aufgeben, als sich in der Ferne etwas bewegte.

Ein kleiner Gleiter näherte sich schnell vom anderen Ende des Raumhafens. Eine einzelne Gestalt stand darin. Im Zwielflicht der Morgendämmerung ließ sie sich nicht genau erkennen.

Mit Hilfe der technischen Geräte wurde aber eins deutlich; Der Linguide in dem Gleiter trug eine purpurfarbene, offene Jacke, die im Fahrtwind flatterte.

Das Hemd darunter war von der gleichen Farbe, nur etwas heller. Die Haare ragten steil in die Höhe und liefen in dunklen Spitzen aus. Purpur - das war die bevorzugte Farbe des Friedensstifters Aramus Shaenor! Und auch die Haarpracht unterstrich dessen Identität. Das Gefährt hielt eindeutig auf die VAROAR zu.

Der Koloß wartete weiter, bis es im Schatten des Raumschiffs angekommen war. Der Linguide stieg gemächlich aus. Besonders eilig schien er es nicht zu haben. Er lud ein größeres Gepäckstück ab und stellte es auf den Boden.

Der Gleiter wendete selbständig und flog zurück.

Jetzt galt es schnell zu handeln, bevor der Friedensstifter in seinem Raumschiff verschwunden war. Aus dem Stand heraus beschleunigte der Gigant. Die Strecke von etwa dreihundert Metern bis zu Aramus Shaenor legte er in knapp zwölf Sekunden zurück. Selbst wenn ihn der Friedensstifter noch frühzeitig bemerken sollte, an ein Entkommen war nicht mehr zu denken.

Er bremste ruckartig und mit Hilfe der Aggregate seiner Kampfmontur neben dem Zweibeinigen ab und schloß ihn von hinten in seine Arme. Der Gefangene wehrte sich nicht.

5

»Wenn du meiner Bitte um eine Unterredung nicht folgst«, dröhnte der Koloß, »dann führe ich diese eben mit etwas Nachdruck herbei.

«

»Ich liefere die bestellten Waren«, erklang eine irritierte Stimme.

»Was willst du von mir, fremder Riese? «

Der Koloß drehte den Kopf des Gefangenen herum. Er blickte in ein Gesicht, das er noch nie gesehen hatte. Kein Zweifel, dieser Linguide war nie und nimmer der gesuchte Aramus Shaenor.

Obwohl die beiden Gehirne des Riesen fehlerfrei und schnell arbeiteten, brauchte er noch eine weitere Sekunde, um den ganzen Irrtum zu erkennen. Der Gefangene war nicht einmal ein Linguide.

Es handelte sich vielmehr um einen Roboter, der aber recht exakt die Kleidung trug, mit der Aramus Shaenor aufzutreten pflegte.

»Nicht übel, Tolot, was?« erklang eine Stimme aus der Höhe.

Auf halber Höhe über dem Bug der VAROAR hatte sich ein Außenluk geöffnet. Zwei Gestalten beugten sich nach draußen und starrten in die Tiefe. Ein Lachen war zu hören.

Mehrere Scheinwerfer flammten auf und erhellten die ganze Szene.

Icho Tolot sah seinen Fehler ein. Er wollte sich abwenden, aber er prallte gegen ein unsichtbares Hindernis.

Ein Fesselfeld! Er war den drei Jüngern in die Falle gegangen.

»Nicht so eilig, Haluter!« schrie einer der Schüler des Friedensstifters von oben. »Wir wollen dich erst einmal begrüßen.«

Der Koloß antwortete nichts. Mit Hilfe der Systeme seiner Kampfmontur untersuchte er das Fesselfeld, das von der VAROAR ausging.

Unter Einsatz aller seiner Möglichkeiten hätte er es sprengen können, aber daran lag ihm wenig. Er wollte keinen Konflikt mit den Linguiden heraufbeschwören. Und schon gar keinen mit Aramus Shaenor.

Kurz darauf standen die drei Schüler des Friedensstifters neben ihm.

»Ich bin Quodran Mengor«, sagte der eine von ihnen. »Das sind Castol Hiunar und Forgan Geiz. Wir finden, daß dein Versuch, unseren Meister zu sprechen, etwas ungewöhnlich ist.«

»Es ist auch etwas ungewöhnlich schwierig«, antwortete Icho To-

6

lot, »an Aramus Shaenor heranzukommen. Und es ist ungewöhnlich, daß er sich nicht zeigt. Wo steckt er? Warum weicht er mir aus?«

»Er weicht dir nicht aus.« Quodran Mengor lachte leise. »Er hat nur etwas Wichtigeres zu tun, als sich um deine neugierigen Fragen zu kümmern. Das wirst du einsehen müssen.«

»Er ist also nicht hier?«

»Niemand hat etwas gegen deinen Besuch auf Lingora einzuwenden

«, erklärte Quodran Mengor, ohne auf die Frage des Haluters einzugehen.

»Aber wenn du hier bist, um den Meister aller Meister zu

sprechen, so kann ich dir schon jetzt sagen, daß du keinen Erfolg haben wirst. Du solltest doch gemerkt haben, daß sich in der Milchstraße etwas Entscheidendes verändert hat. Oder?»

Icho Tolot gab dem jungen Linguiden keine Antwort.

Als der ein Zeichen gab und das Fesselfeld verschwand, ging der Haluter ohne ein weiteres Wort davon.

*

Zwei Tage später.

Er hielt sich zunächst ganz im Hintergrund und drückte seine mächtige Gestalt in das Dunkel eines Torbogens. Von hier konnte er hören und sehen, was draußen auf dem Platz geschah. Es war besser, wenn ihn die Schüler des Friedensstifters nicht bemerkten. Sie verfolgten seine Aktivitäten seit der Ankunft auf Lingora ohnehin mit argwöhnischen Blicken.

Die linguidische Bevölkerung hingegen verhielt sich freundlich und aufgeschlossen. Icho Tolot trug seit der Landung seiner HALUTA auf dem Raumhafen von Sharinam im Dezember des letzten Jahres das Gefühl mit sich herum, hier unter Freunden zu sein. Jetzt schrieb man den 2. Januar 1172 NGZ. Der Haluter hatte sich längst hier eingewöhnt.

Quodran Mengor spielte wieder den großen Meister und dirigierte die beiden anderen Schüler und die Roboter herum. Seine Wortgewandtheit war seine beste Waffe. Und sicher würde er irgendwann in die Fußstapfen seines Herrn treten, des unübertroffenen Aramus Shaenor.

7

Castol Hiunar und Forgan Geiz kümmerten sich um die Installation einer provisorischen Sprechanlage. Sie bauten das tragbare Gerät auf dem Boden auf und testeten es.

Die Roboter trugen das Material herbei und setzten es zu einer kleinen Bühne zusammen. Zugleich installierten sie eine große Verstärkeranlage mit Lautsprechern an allen Ecken des Platzes.

»Die Kundgebung beginnt in Kürze!« plärrte bald darauf die Automatenstimme aus dem tragbaren Gerät, das vor der halbfertigen

Bühne stand. »Es spricht Quodran Mengor, der erste Schüler des Meisters aller Meister, des großen Friedensstifters Aramus Shaenor.«

Etwa hundert Linguiden hätten sich auf dem Platz bereits eingefunden.

Ihr Interesse an dem Geschehen schien aber nicht besonders groß zu sein. Die meisten von ihnen setzten ihren Weg nach einem kurzen Palaver fort.

Die Bemühungen von Castol Hiunar und Forgan Geiz, die Passanten in Gespräche zu verwickeln und festzuhalten, waren nur selten erfolgreich.

»Hört die neue Bestimmung unseres Volkes!« dröhnte wieder die Automatenstimme. »Quodran Mengor wird der Verkünder sein. Er spricht im Auftrag des unübertroffenen Meisters Aramus Shaenor.«

Der Haluter hielt diese Ankündigung für völlig übertrieben. Wahrscheinlich entsprach sie gar nicht der Wahrheit, denn ein Friedensstifter

wie Aramus .Shaenor ließ sich nicht durch die Worte eines seiner Schüler vertreten.

Wenn er etwas zu sagen hätte, würde er es selbst tun. Quodran Mengor wollte sich hier ganz offensichtlich selbst in den Vordergrund spielen. Der normalen linguidischen Mentalität entsprach dieses Verhalten absolut nicht.

Es gehörte schon eine Portion Mut dazu, sich als Sprecher von Aramus Shaenor auszugeben, auch wenn man seit einiger Zeit als dessen Meisterschüler galt. Schließlich war der Meister aller Meister aus dem kleinen Kreis der Friedensstifter jedermann auf Lingora bekannt.

Die Schüler waren für den Haluter relativ uninteressant.

Er hatte sich seit den ungeklärten Ereignissen am »Brennpunkt Wanderer« auf die Spur des Friedensstifters geheftet, aber er mußte⁸

eingestehen, daß er sie verloren hatte. Und das, obwohl die VAROAR, das prächtige 200-Meter-Delphin-Schiff des berühmten Linguiden, unweit seiner HALUTA auf dem Raumhafen von Sharinam stand.

Aramus Shaenor mußte sich irgendwo auf Lingora aufhalten. Das stand fest. Die Frage war nur, wo er steckte und was er machte.

Icho Tolots Gedanken bewegten sich um mehrere Probleme.

Was hatten die vierzehn Raumschiffe der Linguiden dort in der unmittelbaren Nähe von ES oder Wanderer zu suchen gehabt? Das war wieder eine Frage.

Die andere war, was die Friedensstifter, die dort erschienen waren, als nächstes zu unternehmen gedachten.

Icho Tolots Interesse betraf daher primär Aramus Shaenor. Seine Freunde hatten sich auf die Fersen der anderen Friedensstifter geheftet. Reginald Bull hatte den Kontakt zu Yoanu Herrah im Oribron-System verloren und den Haluter wissen lassen, daß er ihm nach Lingora folgen wollte.

Daneben versuchte der Haluter ganz allgemein, bessere Informationen über die Geschichte des aufstrebenden Volkes der Linguiden zu erhalten. Auch lag deren Vergangenheit und insbesondere die Frage ihrer Abstammung oder Herkunft noch völlig im dunkeln.

Der nun 28jährige Aramus Shaenor war die zentrale Figur in diesem Geschehen. Er wurde auch *Flammenzunge* genannt. Dieser Beiname war in mancherlei Hinsicht bezeichnend für ihn.

Der auf Lingora geborene Friedensstifter trug seine Haarpracht in besonders eigenwilliger Art und Weise. Wie Flammen von eisengrauer Farbe züngelten die Haare aus der ganzen oberen Gesichtshälfte in die Höhe. Nur auf der Stirn war ein herzförmiger - Ausschnitt frei. Die Barthaare der unteren Gesichtshälfte waren ebenfalls lang und nach oben ausgerichtet. Auch auf den Handrücken bildeten die Haarbüschel lange Flammen.

Seinen Beinamen verdankte Aramus Shaenor aber seiner temperamentvollen und, feurigen Redeweise, die ausdrucksstark und eindringlich

sein konnte wie die keines anderen linguidischen Friedensstifters. Seine ganze Ausstrahlung und sein Charisma waren so stark, daß sich niemand seinen Worten entziehen konnte. Er wirkte auf eine

9

geradezu magische Art und Weise überzeugend.

Die Roboter hatten inzwischen den Bau des Sprecherpodests beendet.

Icho Tolot verharrte weiter in seinem Versteck.

Er hatte in den letzten Tagen schon von Diskussionen und Reden der Schüler des Friedensstifters gehört, die diese auf kleinen und wenig organisierten Treffen geführt hatten. Hier bot sich nun erstmals die Gelegenheit, selbst zu hören, mit welchen Argumenten diese jungen Linguiden ihr Volk beeinflussen wollten. Hier traten die Jünger Aramus Shaenors auch erstmals vor eine breitere Öffentlichkeit.

Der Haluter bemerkte eine Gruppe Linguiden, die am Rand des Platzes eine Anlage auf einem Gleiter installierten. Offensichtlich handelte es sich um das Reporterteam einer Medienanstalt. Quodran Mengors Rede würde also nicht nur hier gehört und gesehen werden, sondern auch anderenorts auf Lingora.

Auf dem Platz hatten sich inzwischen etwa fünfhundert Linguiden versammelt. Da das Podest sie deutlich überragte, konnte Tolot den Hauptjünger sehr gut sehen, der sich auf der Plattform in Position warf.

»Freunde, Bürger, Linguiden!« begann der junge Schüler des Friedensstifters.

»Die große Wende in unserer Geschichte steht unmittelbar bevor. Nein, sie hat schon begonnen. Wir, die Jünger des Meisters aller Meister, des großen Aramus Shaenor, haben die Aufgabe, euch von diesem neuen Glück zu berichten.«

Erst jetzt kehrte allmählich Ruhe bei den Zuhörern ein.

»Es ist vor wenigen Tagen etwas geschehen«, fuhr Quodran Mengor mit klarer Stimme fort, »was unser aller Leben zum Positiven verändern kann. Hört mir zu, auch wenn vielleicht einige von euch die Tragweite und die Bedeutung dieser Ereignisse nicht zur Gänze verstehen können.«

»Nun komm schon zur Sache!« brüllte in Icho Tolots Nähe ein dicker Linguide. Aber das Podest war zu weit entfernt, als daß der Sprecher das hätte hören können.

»Der Schirmherr unserer Galaxis ist ein Wesen, das als Superintelligenz bezeichnet wird und den Namen ES trägt. ES hatte ein Volk, das bei ihm in besonderer Gunst stand und das für ES auf galaktischer Ebene dafür sorgen sollte, daß alles im Sinn des

10

scher Ebene dafür sorgen sollte, daß alles im Sinn des mächtigen Wesens verlief. Ich spreche vom Volk der Terraner.«

Dem konnte der Haluter nicht widersprechen. Er war gespannt, was Quodran Mengor nun weiter ausführen würde, obwohl er es sich aus dem zusammenreimen konnte, was er in den letzten Tagen zu hören bekommen hatte.

»Die Terraner wurden von ES abberufen.« Erstmals wurde die

Stimme des jungen Linguiden etwas lauter. Er erwartete wohl eine Reaktion der Zuhörer, aber die blieb aus.

»Ihr habt davon gehört, daß ES uns vor längerer Zeit einen Boten geschickt hat. Eine ausgewählte Delegation von Linguiden traf im Ferduur-System auf dem Planeten Menah mit Homunk, dem Boten, zusammen. Nach diesem ersten wichtigen Kontakt folgte vor kurzem die Einladung von ES an die vierzehn wichtigsten Friedensstifter. ES lud sie auf seine Heimatwelt Wanderer ein und ließ sie zugleich wissen, wo sie Wanderer finden würden.«

Jetzt wurde es erst richtig interessant für den Haluter, wenngleich er nicht damit rechnete, daß die Schüler über die wahren Ereignisse ausreichend informiert worden waren.

»Diese Einladung war der Beginn der großen Wende«, erklärte Quodran Mengor weiter, »von der ich eingangs gesprochen habe. Natürlich durften wir Schüler unseren Meister auf Wanderer nicht begleiten, denn die Einladung bezog sich ausdrücklich nur auf die vierzehn wichtigsten Friedensstifter. Aber was geschehen ist, ist uns bekannt.«

Für Tolot klang das ein bißchen wie eine Entschuldigung für das, was nun kommen würde. Der Schüler schien sich seiner Sache in letzter Konsequenz nicht ganz sicher zu sein.

»ES hat die Terraner durch die Linguiden ersetzt! Wir sind die neuen Favoriten der Superintelligenz.«

Nun kam erstmals deutliche Unruhe bei den Zuhörern auf. Quodran Mengor hob beschwichtigend die Arme in die Höhe.

»Habt Geduld«, bat er. »Wir werden eure Fragen alle beantworten.

«

Es kehrte wieder verhaltene Ruhe ein. Aus den Bemerkungen einiger Linguiden in der Nähe Tolots konnte der aber schließen, daß

//

nicht alle Zuhörer den Sprecher auf dem Podest ernst nahmen.

Das lag vor allem daran, daß ES den meisten Linguiden allenfalls dem Namen nach bekannt war und daß sich unter dem Begriff »Superintelligenz« kaum jemand aus dem normalen Volk etwas vorstellen konnte.

»Na, wie gefällt dir diese Darbietung?«

Hinter dem Haluter war ein Linguide aufgetaucht. Der Mann schob ein stattliches Bäuchlein vor sich her. Seine Gesichtshaare standen kreuz und quer, so daß gar keine Sinnesorgane zu erkennen waren. Auch war in seiner Haarpracht so ziemlich jeder Farbton vertreten, der zur Zeit auf Lingora in Mode war. Wie der Mann überhaupt sehen konnte, war Tolot ein Rätsel.

»Du meinst die Rede dieses Quodran Mengor?« fragte der Koloß.

»Ich weiß nicht so recht, was ich davon halten soll.«

»Ich auch nicht«, gab der Dicke zu. »Aber ich habe das Gefühl, er spielt sich zu sehr auf. Mein Name ist übrigens Bless Chant. Du bist Icho Tolot, der bekannte Haluter. Man hat mir gesagt, daß du hier weilst. Ich freue mich, dich kennenzulernen.«

»Ich freue mich auch. Kennst du diesen Meisterschüler?«

»Nur flüchtig, antwortete der übermäßig behaarte Linguide. »Sein Vater ist ein guter Bekannter von mir, aber ich sehe ihn heute nur noch selten. Er heißt Tenas Mengor. Sagt dir das etwas?«

»Eigentlich nicht.«

»Der Kapitän von Aramus Shaenors Raumschiff VAROAR.«

Icho Tolots Interesse an Bless Chant wuchs sofort. Der Mann wirkte nicht nur gutmütig und zu jeder Auskunft bereit. Er schien sich auch gut mit den Fakten auszuweichen, die den Friedensstifter betrafen.

Oben auf dem Sprecherpodest faßte der Meisterschüler noch einmal zusammen, was er hatte sagen wollen:

»Die Linguiden haben die Terraner abgelöst. Ihr könnt euch nicht vorstellen, was das bedeutet, darum sage ich es euch. Wir sind die neuen Favoriten der Superintelligenz. Damit gehen wir einer glorreichen Zukunft entgegen. Das ist die Botschaft.«

»Er hat Pech, der gute Quodran«, meinte Bless Chant. »Er spricht über Dinge, die hier kaum einer versteht oder die die Linguiden nur

12

wenig interessieren. Was ist eine Superintelligenz? Ich habe noch keine gesehen.«

»Immerhin machst du dir Gedanken über seine Worte«, stellte Tolot fest. Er ahnte, daß der korpulente Linguide ihn nicht ohne Grund angesprochen hatte. »Ein Teil der Rede klingt ganz vernünftig, aber mir scheint es doch eher so zu sein, daß Aramus Shaenor seine Schüler nicht über alles aufgeklärt hat, was in den letzten Tagen passiert ist.«

»Das könnte sein.« Chant nickte. »Man könnte es herausfinden. Ich kenne da ein paar Leute, die viel besser informiert sind als ich.«

»Das interessiert mich. Wo finde ich diese Leute?«

»Im Hotel Assih-Barang. Zufällig bin ich dort der Manager. Wenn ich dir einen Gefallen tun kann, dann quartiere dich dort ein. Ich bringe dich mit den Leuten zusammen, die dir vielleicht deine Fragen beantworten können.«

Das war es also, dachte Icho Tolot.

Der clevere Linguide versuchte, ein paar exotische Hotelgäste zu angeln. Aber wenn an seinem Versprechen etwas Wahres dran war, dann würde es sich lohnen, dort Quartier zu beziehen.

»Assih-Barang?« Der Koloß staunte. »Das ist doch der Name des cantarischen Raumschiffsfriedhofs, von dem sich die Linguiden viele technische Informationen besorgt haben.«

»Du drückst es sehr vorsichtig aus.« Bless Chant lachte. »Sie haben dort geklaut und nachgebaut, was immer sie fanden. Das ungewollte Erbe der Cantaro bescherte meinem Volk viele technische Errungenschaften. Aber damit habe ich nichts zu tun. Für mein Hotel ist *Assih-Barang* nichts weiter als ein klangvoller Name.«

»Kann ich vier oder fünf Zimmer reserviert bekommen?« fragte der Haluter. »Eine Anzahlung leiste ich sofort.«

»Aber gern. Selbstverständlich«, beeilte sich der Dicke. »Aber warum gleich vier oder fünf?«

»Ich erwarte noch ein paar Freunde«, entgegnete der Haluter, »Unter anderem den Terraner Reginald Bull, wenn dir der Name etwas sagt.«

»Natürlich.« Bless Chant zog eine Karte aus seiner Jacke und reichte sie dem Haluter. »Eine Orientierungshilfe. Damit kannst du
13

das Hotel Assih-Barang leicht finden. Ich eile voraus und reserviere die Zimmer.«

2.

Obwohl die Linguiden dem Galaktikum ablehnend gegenüberstanden, hatten sie den Galax als Zahlungsmittel übernommen.

Ein grundsätzliches Problem existierte damit für die vier fremden Besucher des Hotels Assih-Barang jedenfalls nicht. Und außerdem waren sie gerngesehene Besucher.

Da die Bewohner dieses Planeten Humanoide waren, bestanden für Reginald Bull und seine beiden Begleiter in der Beurteilung der Hotelräume kaum Anlässe zur Kritik.

Der Blue Vee Yii Ly, der Cheftechniker der CIMARRON, lebte schon lange unter Terranern und kannte deren Gewohnheiten durch und durch. Außerdem besaß er ausgezeichnete Kenntnisse über die terranische Geschichte. Für Bulls Pläne bot er sich als Helfer daher in besonderem Maß an.

Der dritte Mann von der CIMARRON war ein neunzehnjähriger Terraner namens Sikki Kapteyn, ein pfiffiges Bürschchen, das erst noch Erfahrungen im Raum und auf fremden Welten sammeln mußte.

Bully bezeichnete ihn gern als Moses. Eine abgeschlossene Spezialausbildung hatte der junge Mann noch nicht. Sein Status an Bord war in der Tat dem eines Schiffsjungen der terranischen Frühzeit vergleichbar.

Bless Chant hatte fünf Zimmer bereitgestellt, die in einem gesonderten Seitentrakt der zweiten Etage lagen. Hier hatten sich Icho Tolot, Reginald Bull, Vee Yii Ly und Sikki Kapteyn einquartiert.

Den fünften Raum benutzten sie für diverses Gepäck und drei Mehrzweckroboter, die der Blue von der CIMARRON mitgebracht hatte.

Reginald Bull führte zunächst ein längeres Gespräch mit Icho Tolot.

Der Haluter berichtete von seinen wenig erfolgreichen Versuchen, den Friedensstifter Aramus Shaenor aufzustöbern. Bully war es mit Yoanu Herrah auch nicht viel besser ergangen.

14

»Ich habe einen einzigen Hinweis von einem alten Linguiden erhalten«, berichtete Icho Tolot. »Der Bursche ist auf dem Raumhafen tätig. Er meinte, daß Aramus Shaenor sein Schiff sofort nach der Ankunft verlassen habe, um nach den scheinbar so wichtigen Ereignissen seinen Kima-Strauch aufzusuchen. Wo dieses verflixte Gewächs aber zu finden ist, wußte er nicht. Und alle anderen Linguiden

reagieren auf diesbezügliche Fragen abweisend oder unwissend.« Die beiden waren sich über die Ziele ihrer Mission im Teshaar-System einig. Dabei waren zwei Punkte von besonderer Bedeutung. Es ging einmal um Aramus Shaenor, den man als obersten Friedensstifter der Linguiden bezeichnen konnte. Offiziell behandelten ihn die bärtigen Humanoiden als den »Meister der Meister«. Es galt nach Möglichkeit zu klären, was er und die anderen dreizehn Friedensstifter auf Wanderer erlebt hatten oder welche Verbindungen zwischen ihnen und ES bestanden. Dieser Punkt berührte ganz grundsätzlich die Suche Perry Rhodans und der ehemaligen Aktivatorträger nach der Superintelligenz.

Den zweiten Komplex konnte schon jetzt niemand mehr für sich isoliert sehen. Im Gegenteil, er mußte mit dem ersten irgendwie verknüpft sein. Dabei ging es um die Herkunft der Linguiden, um ihre Abstammung, ihre Geschichte.

Für galaktische Maßstäbe waren sie einfach zu plötzlich und auf nicht näher erklärbare Art und Weise aufgetaucht und hatten in das Rad der Geschichte gegriffen. Es galt zu klären, wo die Ursprünge dieses seltsamen Volkes von Humanoiden zu finden waren.

Die beiden Freunde waren sich darüber im klaren, daß sie zwar keine besonders gefährlichen Ziele ins Auge gefaßt hatten, daß deren Erreichen aber äußerst problematisch werden konnte.

Das wurde schon dadurch deutlich, daß der Haluter von seinen bisherigen Unternehmungen eigentlich nur Mißerfolge melden konnte. Und daß er die Schüler oder Jünger des Friedensstifters ganz schön verärgert hatte.

Für Reginald Bull war es der erste Besuch im Teshaar-System. Er befaßte sich daher zunächst mit allen Daten, die leicht zu erhalten waren. Bless Chant, der rundliche Hotelmanager, war ihm dabei nur zu gern behilflich. Sein sonniges Gemüt schien keine schlechte Lau-

15
ne zu kennen, und ihm war für seine Gäste kein Weg zu weit oder zu mühsam.

Er bot sogar an, einen linguidischen Astronomen zu besorgen, der Bully helfen sollte. Aber das lehnte der Terraner ab. Er wollte nicht, daß seine Untersuchungen in der breiten Bevölkerung bekannt wurden. Und das ließ er auch Bless Chant wissen, der versprach zu schweigen.

Für Bully stand fest, daß er detaillierte Kenntnisse besitzen mußte, wenn er hier das Rätsel von der Herkunft der Linguiden lösen wollte. Daß Lingora der Heimatplanet des Volkes der Friedensstifter war, bezweifelte niemand.

Die Sonne Teshaar besaß eine große Ähnlichkeit mit Sol, aber sie wurde von nur drei Planeten umkreist. Das System lag im Innern des Simban-Sektors in der südlichen Eastside, 430 Lichtjahre vom Stern Simban entfernt.

Die beiden äußeren Planeten interessierten Bully weniger.

Gauniet, eine atmosphärelose Kugel von 8400 Kilometern Durchmesser,

bildete mit einem Abstand von 420 Millionen Kilometern zum Zentralgestirn den Rand des Teshaar-Systems.

Auch Ellendo, der zweite Planet, mit seiner giftigen, nebligen Atmosphäre wirkte trotz der dort vorhandenen Sauerstoffanteile wenig einladend. Seine Entfernung zur Sonne Teshaar betrug immerhin noch 390 Millionen Kilometer. Mit einem Äquatordurchmesser von 16000 Kilometern war Ellendo allerdings deutlich größer als Gauniet. Lingora war der innerste Planet. Der offensichtliche Ursprungsplanet der Linguiden umkreiste die Sonne Teshaar in einer durchschnittlichen Entfernung von 155 Millionen Kilometern. Die Werte für den Äquatordurchmesser mit 14100 Kilometern, für die Länge eines Tages mit 25 Stunden und 16 Minuten sowie für die Schwerkraft mit 1,07 Gravos lagen alle zahlenmäßig etwas höher als auf Terra. Anpassungsprobleme ergaben sich dadurch jedoch nicht. Anders war es da mit den Jahreszeiten. Durch die extreme Achsneigung zur Umlaufbahn um das Zentralgestirn waren in den nördlichen und südlichen Regionen die jahreszeitlichen Klimawechsel besonders stark ausgebildet. Temperaturschwankungen im Lauf eines

16

Jahres von bis zu 100 Grad waren dort keine Seltenheit.

Fünf Monde, von denen vier weibliche Namen besaßen, umkreisten den Planeten: Seiisa, Afrina, Surina und Trauma. Der fünfte und größte Mond mit einem Durchmesser von fast 4000 Kilometern trug den Namen des Raumfahrers und Friedensstifters, der ihn vor ungefähr 200 Jahren als erster betreten hatte: Sagno Ciff.

In diesen Daten, die das Äußere des linguidischen Heimatsystems betrafen, entdeckte Bully keine Besonderheiten.

Er wandte sich nun den Informationen zu, die Lingora selbst betrafen.

Der Planet besaß fünf Kontinente. Der größte hieß Alxan und war nach Größe und Lage mit dem terranischen Eurasien zu vergleichen. Südlich von Alxan reihten sich drei weitere Kontinente mit ausgefranst Küsten und zahllosen Landzungen, Inseln und Inselgruppen U-förmig aneinander. Dabei zeigte die offene Seite des Halbkreises in Richtung Südpol. Mostion, Kaybor und Vandago waren die Namen dieser drei Kontinente. Jeder von ihnen hatte etwa die Größe Australiens.

Liusika war der fünfte Kontinent. Er lag - wie Alxan - auf der nördlichen Halbkugel und auf der entgegengesetzten Seite der größten geschlossenen Landmasse. Seine Form war die eines langen, mit der Spitze nach Norden zeigenden und sehr schlanken Dreiecks, das seitlich etwas verzerrt worden war.

Die südlichste Region ragte über den Äquator hinaus. Und von der Nordspitze setzte sich eine Inselkette bis in die Regionen des ewigen Eises um den Nordpol fort.

Die Hauptstadt Sharinam lag an der Ostküste in 40 Grad nördlicher Breite. Durch sie verlief der Nullmeridian.

Auf Lingora lebten rund eine Milliarde Linguiden; 1,5 Millionen davon in Sharinam. Die Hauptstadt war zugleich die einzige Großstadt

des ganzen Planeten.

Der Raumhafen am nördlichen Stadtrand war vergleichsweise bescheiden.

Wenn sich hier mehr als zwanzig Delphin-Schiffe trafen, dann wurde es bereits sehr eng. Alle Kontinente und über die Hälfte der ungezählten Inseln waren ebenfalls besiedelt, wenngleich in sehr unterschiedlichem Ausmaß.

17

Die bevorzugten Formen der Architektur waren typisch für die Linguiden und auf Großgemeinschaften ausgerichtet. Einzelstehende Wohnhäuser gab es überhaupt nicht. Wenn ein Gebäude für sich allein stand, dann konnte es sich nur um einen Zweckbau, eine Lagerhalle, eine Verkehrsstation, eine Wetterwarte oder um etwas Ähnliches handeln.

Das Standardhaus war bis zu zehn Stockwerke hoch und lief nach oben konisch zusammen. Dadurch verfügte jede Etage auf den Terrassen über einen nicht überdachten Streifen. Die Grundrisse dieser Häuser bestanden aus unregelmäßigen Vielecken, meist Vierecken oder Fünfecken, und in keinem Fall hatte die Grundfläche mehr als sieben Ecken.

Die Unregelmäßigkeit gab jedem Gebäude sein eigenes Bild. Auch darin drückte sich etwas von der linguidischen Mentalität aus, die den Individualismus bevorzugte und jede Art von Normung oder Vereinheitlichung ablehnte.

Scheinbar stand dies im Widerspruch zu einem anderen Bedürfnis.

Die Linguiden waren gesellig. Sie lebten in Großgemeinschaften, in Wohn- oder Wirtschaftsgemeinschaften, ähnlich Kommunen. Daß es zwischen dieser Art von Individualismus und dem Gemeinschaftsleben keine Reibungspunkte gab, war schon sehr erstaunlich. Es ließ sich allenfalls aus der eigenartigen Mentalität der Liebhaber von ausgefallenen Kreationen der Haarpracht erklären.

Die größeren Ansiedlungen verfügten über eine moderne Ausstattung an Öffentlichen und kostenfreien Verkehrsmitteln. Zum Standard jedes Städtchens gehörten Transportbänder. Wenn die Einwohnerzahl über 50000 lag, kamen Schwebebusse hinzu. Allein Sharinam besaß ein dichtes Netz von unterirdischen Rohrbahnen.

Für die fremden Besucher, die sich mit den Verhältnissen bei den Linguiden noch nicht gut auskannten, fiel eins auf: Es gab keine Transmitter. Die Erklärung dafür war für den Eingeweihten einleuchtend. Ein Transmitter- oder auch ein Teleportersprung führte zum Absterben eines Teiles des Linguiden - seines Kimas.

Für die Überwindung größerer Strecken wurden vorwiegend Gravobusse eingesetzt. Daneben griffen die Linguiden auch auf Raumfähren zurück, die sie sonst nur für den Verkehr zu den Monden oder zu Raumschiffen in orbitalen Parkpositionen

18

zu Raumschiffen in orbitalen Parkpositionen benötigten.

Als Bully sich mit all diesen grundsätzlichen Informationen versorgt hatte, begab er sich wieder zu Ichu Tolot.

»Hallo, du Linguidenforscher«, begrüßte der Haluter ihn jovial.
»Schon Fortschritte gemacht?«
»Ich bin erst am Anfang, Tolotos. Was wir brauchen, sind genauere Fakten. Hast du eine Idee, wo wir da ansetzen können?«
»Ich hatte eine Idee.« Der Koloß zeigte sein gewaltiges Gebiß.
»Ich habe sie an Bless Chant, unseren tüchtigen Hotelmanager, weitergegeben. Er will uns ein paar Gesprächspartner besorgen. Wir treffen uns nach dem Abendessen unten im Blauen Salon.«
»Die Gesprächspartner sind Linguiden?« fragte Bully.
»Natürlich. Er nannte mir ihre Namen. Der eine heißt Genar Tintal. Er ist Archäologe. Und der andere ist ein Heimatkundler, mehr ein Hobbywissenschaftler, und er nennt sich Bothan Wuthor.«
»Bis nachher im Blauen Salon. Ich hoffe sehr, daß wir bald etwas erfahren, was uns hilft. Ich bringe Vee Yü Ly und Sikki Kapteyn mit.«

*

Etwa zwanzig Linguiden hatten sich im Blauen Salon eingefunden. Dazu kamen die beiden Terraner, der Haluter und der Blue. Eine Gruppe von drei Springern sonderte sich von vornherein ab und gab deutlich zu verstehen, daß man allein gelassen werden wollte. Bless Chant spielte mit sichtlichem Vergnügen den Organisationschef und machte die Gäste untereinander bekannt. Wo immer es ihm möglich war, machte er freundliche Bemerkungen über die Herkunft seiner Gäste.

Reginald Bull und seine Begleiter erfuhren so, daß Genar Tintal auf dem Lingora-Mond Sagno Ciff geboren worden war, wohingegen Bothan Wuthor von Lingora selbst und dort vom Südkontinent Kaybor stammte.

Beide zählten etwa fünfunddreißig Jahre, was für Linguiden schon ein ganz stattliches Alter bedeutete.

Die Atmosphäre war ungezwungen und freundlich, während eine

19

junge Linguidin sich nach den Wünschen der Gäste erkundigte. Die ersten Gesprächskontakte waren schnell geknüpft. Tintal und Wuthor zeigten keinerlei Scheu vor den fremden Gästen und plauderten munter drauflos.

Die Getränke wurden serviert, und erste Grüppchen bildeten sich heraus. Reginald Bull drehte es mit ein paar geschickten Worten so hin, daß seine Begleiter und er mit den beiden Wissenschaftlern an einem Tisch saßen.

Genar Tintal war ein schlanker und etwas ungewöhnlich großer Mann. In seiner Kleidung und in der Haarpracht überwogen stark alle orangefarbenen bis hellroten Töne. Auffällig an ihm war auch, daß er die Haare sehr kurz geschnitten hatte und daß seine Kleidung eng am Körper anlag.

Bothan Wuthor, der sich selbst als Heimatkundler bezeichnete, hingegen wirkte völlig unscheinbar. Er war ein kleines Männlein, das auf Äußerlichkeiten wohl wenig Wert legte. Seine Haare waren ungepflegt

und struppig und grau.

Sie glichen damit weitgehend seiner Kleidung, die schon etliche Jahre alt zu sein schien. Aber in seinem Gesicht blitzte ein hellwaches Augenpaar, das einen intelligenten Geist ahnen ließ.

»Ihr Haluter seid ein faszinierendes Volk«, sprudelte es aus ihm hervor: »Man erfährt ja hier fast nichts über euch. Es ist für mich wie ein Wunder, einmal einem Haluter begegnen zu dürfen. Wie ist es deinem Volk ergangen, Ichto Tolot, nachdem Monos nicht mehr existierte?

«

Die Frage verriet Sachverstand. Bully und der Koloß verständigten sich schnell und stumm mit ein paar Blicken. Es war sicher richtig, den kleinen Heimatkundler bei Laune zu halten, um von ihm auch etwas zu erfahren.

Als Ichto Tolot vom Untergang seiner Heimatwelt erzählen wollte, unterbrach ihn Bothan Wuthor:

»Das ist mir bekannt. Meine Frage betrifft die Zeit nach Monos.«

»Mein Volk hat Halut wieder aufgebaut. Natürlich bedurfte das gewaltiger Anstrengungen. Eigentlich ist dieser Vorgang des Terraforming und der Revitalisierung bis heute noch nicht zur Gänze abgeschlossen.

Aber ein Leben wie früher ist wieder möglich. Das ist

20

auch wichtig, denn was würde wohl geschehen, wenn ein Haluter seine Drangwäsche in einer fremden Umgebung austoben müßte?

Das wäre schrecklich.«

»Drangwäsche?« Der kleine Hobbywissenschaftler rutschte unruhig in seinem Sessel hin und her. »Ich habe darüber einiges gelesen, aber als normaler Linguide kann ich mir darunter nichts vorstellen.«

»Das ist auch besser.« Tolot lachte herzlich. »Ich stelle dir eine Aufzeichnung von Lingam Tennars letzter Drangwäsche zur Verfügung.

Dann wirst du einen Eindruck davon bekommen. Vielleicht ist es hier auf Lingora bekannt, daß Tennar unser Galaktischer Rat ist.

Wir Haluter sind ja im Gegensatz zu den Linguiden Mitglieder des Galaktikums. Als Tennar die Notwendigkeit einer Drangwäsche verspürte fiel er für drei Wochen als Diplomat aus. Mit solchen Einbrüchen müssen wir nun einmal leben.«

Bully staunte nicht schlecht über diese Worte Tolots, denn normalerweise war es undenkbar, daß ein Haluter Bildaufzeichnungen einer Drangwäsche an Fremde weitergeben würde. Aber der Terraner vermutete, daß sich diese vermeintliche Zusage umgehen ließ. Vielleicht hatte sie Tolot auch nicht ganz ernst gemeint und nur versucht, die Bereitschaft zum Reden zu fördern.

»Die Linguiden sind als Mitglieder des Galaktikums ungeeignet«, meinte Genar Tintal. »Ich verstehe zwar nicht viel von der Politik, dafür aber von unserer Mentalität. Mein Volk kann man schlecht irgendwo unterordnen oder beiordnen. Da käme nichts Vorteilhaftes dabei heraus.«

»Laß das jetzt doch, Genar«, meinte Bothan Wuthor etwas unwirsch.

»Mich interessiert das mit der Drangwäsche viel mehr. Politik

ist überflüssig. Da gebe ich dir recht. Also brauchen wir so etwas hier auch nicht zu diskutieren. Sollen sich unsere Friedensstifter darum kümmern.«

Icho Tolot sah den bittenden Blick des kleinen Grauhaarigen.

»Viel kann ich dir nicht mehr berichten, was die neuere Zeit betrifft«, sagte er. »Wir unterhalten einen Stützpunkt in der Andromeda-Galaxis auf dem Planeten Halpat im Halpora-Sy-stem. Er erfüllt auch eine Aufgabe im Zusammenhang mit der Drangwäsche, denn dort sammeln wir unsere Artgenossen, die irgendwo unterwegs

21

sind, um sie im Bedarfsfall unauffällig in die Heimat zu schaffen.«

»Weiter!« verlangte der Hobbywissenschaftler.

»Interessanter wäre es vielleicht, aus unserer fernen Vergangenheit zu erzählen, als wir vor über 50000 Jahren als sogenannte Bestien in die Milchstraße kamen und die Lemurer nach Andromeda verjagten. Würden dir solche Geschichten besser gefallen? Ich berichte gern darüber, denn meine Freunde und ich sind auch hier, um etwas über die Herkunftsgeschichte der Linguiden zu erfahren. Da könnten wir gut unser Wissen austauschen.«

»Wir können über alles sprechen«, entgegnete Bothan Wuthor.

»Für Auskünfte verlangen wir natürlich nichts. Was die ferne Vergangenheit betrifft, so haltet ihr euch allerdings besser an Genar Tintal.

Ich bin eher für die letzten hundert Jahre ein Fachmann.«

»Vielleicht kannst du mir sogar eine Frage beantworten«, sagte Tolot ohne besondere Bedeutung, »die das Heute betrifft.«

»Natürlich gern«, erklärte der Heimatkundler.

»Wo finde ich Aramus Shaenor?«

Sofort veränderte sich der Gesichtsausdruck des Grauhaarigen.

»Das ist keine Frage, die das Heute betrifft«, antwortete er leise.

»Sie betrifft einen Friedensstifter. Für solche Fragen ist nur einer zuständig, nämlich Aramus Shaenor selbst.«

Seine Stimme wurde schnell wieder lauter, als er dann fortfuhr:

»Erzähle mir noch etwas von den Bestien und den Ulebs. Nannte man sie nicht auch Erstkonditionierte? Und wie war das mit der Zeitpolizei und mit OLD MAN? Ich habe viel gehört, aber nichts war vollständig.«

Der Haluter erzählte geduldig, während sich andere Linguiden um Bothan Wuthor scharten und ebenfalls zuhörten.

Bully wandte sich dem Archäologen Genar Tintal zu und begann mit diesem ein eigenes Gespräch. Schon nach ein paar Worten machte der Terraner den Vorschlag, einen Drink an der Bar zu nehmen, um Tolot und die anderen nicht zu stören. Der schlanke Linguide willigte sofort ein.

»Ich will nicht die Frage meines halutischen Freundes wiederholen.

« Bull trank dem Archäologen zu. »Aber mich würde schon interessieren, warum Ihr Freund Wuthor so ablehnend reagiert hat.«

22

»Die Friedensstifter sind ein eigenes Völkchen«, meinte der Wissenschaftler.

»Wer will sich schon in ihre Aktivitäten einmischen?

Niemand, auch ich nicht. Sie stellen etwas Ähnliches wie eine Führungsschicht dar, aber sie wurden weder gewählt noch ernannt. Sie sind aus sich heraus gewachsen, und so soll es auch bleiben. Wir kennen nicht diese Art von straffer Ordnung, wie sie auf Terra und bei den meisten anderen Völkern vorherrscht, öffentliche Ämter werden bei uns freiwillig und ohne bestimmte Dauer übernommen. Aber ein Friedensstifter bleibt ewig ein Friedensstifter.«

»Das hört sich für meine Ohren sehr seltsam an«, entgegnete Bully.

»Das mag es für dich auch sein.« Genar Tintal lächelte verhalten.

»Wir kommen damit sehr gut zurecht. Es erfordert nur eins, was euch vielleicht fehlt, nämlich Verständnis für die Bedürfnisse der anderen. Daraus erwachsen auch ohne straffe Ordnung ein Selbstverständnis, eine Hilfsbereitschaft und eine sehr positive Art des Zusammenlebens ohne Zwänge.«

»Es klingt gut«, räumte der Terraner ein. »Aber ich habe noch nirgendwo gesehen, daß das auch funktioniert.«

»Es funktioniert hier«, erklärte Tintal zufrieden. »Wir haben keine Heerführer, keine Bürgermeister. An den Stellen, wo etwas zu verwalten oder zu organisieren ist, wechseln sich die Bürger nach ihrem freien Willen in unregelmäßigen Zeitabständen ab.«

»Das klingt fast unglaublich.«

»Nehmen wir ein konkretes Beispiel. Es gibt bei uns keine Verordnung zur Geburtenkontrolle. Dennoch wird es nie das Problem einer Überbevölkerung geben. Jeder einzelne Bürger ist sich seines Anteils am gemeinsamen Gestalten der Zukunft bewußt. Er wird sich selbst maßigen, wenn er merkt, daß dies notwendig ist.«

»Mir klingt das etwas zu utopisch.« Bully schüttelte den Kopf.

»Und damit zu schön, um wahr zu sein.«

»Nimm ein anderes Beispiel. Auf Lingora und auch auf den anderen von uns besiedelten Welten gibt es ungezählte Stämme oder Volksgruppen von Linguiden, die sich im Aussehen unterscheiden. Dennoch hat es nie so etwas wie rassistische Auseinandersetzungen gegeben.«

23

Bully schwieg nachdenklich.

»Ich könnte diese Beispiele beliebig fortsetzen«, behauptete der Archäologe. »Wenn ich allein an die verschiedenen Glaubens Strömungen denke, die sich gegenseitig nicht ins Gehege kommen.«

»Ich habe gehört, daß die Schüler von Aramus Shaenor zur Zeit eine ziemlich intensive Meinungsbildung betreiben.« Bully griff den Gedanken Genar Tintals auf. »Das verträgt sich nicht mit dem, was du über die Verhältnisse gesagt hast.«

»Das sehe ich anders.« Genar Tintal blieb äußerlich ruhig. »Was irgendwo dort draußen mit ES und Wanderer und den Friedensstiftern passiert ist, ist für uns hier ohne große Bedeutung. Unser Leben hier geht weiter wie früher, auch wenn Leute wie Quodran Mengor, Castol Hiunar oder Forgan Geiz glauben, uns etwas anderes sagen zu

müssen. Für die Friedensstifter selbst mag das anders aussehen, aber das ist deren Sache.«

»Mir wird eure Form einer Regierung, die gar keine ist, trotzdem ein Rätsel bleiben«, gab Reginald Bull offen zu,

»Was ist daran so problematisch?« Genar Tintal schien sich nun doch ein wenig zu amüsieren. »Wir brauchen keine straffe Führung, und wir respektieren die Freiheit des Individuums. Bei uns herrscht kein Chaos, auch wenn wir keine machthabende Instanz besitzen. Ein gesundes und ehrliches Empfinden für ein soziales Zusammenleben ersetzt vieles. Und das Fehlen von Haß und Neid und Habgier. Natürlich gibt es hie und da schwarze Schafe, aber die haben gegenüber der vernünftigen Masse auf Dauer keine Chance. Besuche unsere kleinen und großen Siedlungen, dann wirst du mich vielleicht besser verstehen.«

»Sind die Friedensstifter nicht eine oberste Instanz?« .

»Du kannst es so sehen, aber sie haben keine Befehlsgewalt. Sie brauchen ja keine, denn jeder beugt sich ihrem weisen Rat nur zu gern.«

»Mich beschäftigt da noch eine Frage, Genar. Quodran Mengor hat lautstark verkündet, daß die Linguiden die Terraner als Führungsvolk der Superintelligenz abgelöst haben. Nehmen wir einmal an, es wäre tatsächlich so. Wie will ein Volk, das in einer strukturierten Anarchie lebt, die Führungsrolle, die ES ihm zugeteilt hat, denn wahrnehmen?

24

Bei aller Hochachtung davor, wie das bei euch funktioniert. Dort draußen in der Milchstraße leben fast ausschließlich Völker, die andersgeartet sind. Die knappe Zahl von vielleicht zwanzig Friedensstiftern reicht da nie und nimmer aus. Die Milchstraße wird binnen weniger Jahrzehnte erneut im Chaos versinken, wenn wirklich die Linguiden diese Führungsrolle übernehmen sollten. Das kann ich dir versichern.«

»Ich kann dir dazu nicht viel sagen«, gab der Wissenschaftler offen zu. »Vielleicht bestehen deine Sorgen aus deiner Sicht zu Recht. Ich mache mir solche Gedanken jedenfalls nicht, und ich lebe gut damit. Wenn aber etwas an dem dran sein sollte, was du gesagt hast, dann ist es wohl Sache der Friedensstifter, sich darum zu kümmern.«

Reginald Bull behielt seinen letzten Gedanken für sich, aber er würde ihn bei der nächsten Gelegenheit Icho Tolot mitteilen:

ES muß wahrlich sehr schlimm gestört sein, wenn es sich ausgerechnet diese Anarchisten als Leitvolk ausgesucht hatte!

Sie kehrten an den Tisch zu den anderen zurück, aber sie trafen nur noch »Moses« an.

Icho Tolot war mit Bothan Wuthor in einen Nebenraum des Blauen Salons gegangen. Bully sah sie dort vor einer großen Tafel stehen. Mehrere Punktstrahler erhellten eine bunte Landkarte.

»Er will sich dort an einem Stadtplan zeigen lassen«, erklärte Sikki Kapteyn, »wo es hier Museen oder andere sehenswerte Objekte für die Erforschung der linguidischen Vergangenheit gibt. Vee Yii Ly ist

bei ihm. Er zeichnet alles auf, so daß wir sehr bald auf Erkundung gehen können,«

Bully und Genar Tintal setzten sich.

»Der Hotelmanager erwähnte bei der Begrüßung, daß du auf dem Mond Sagno Ciff geboren worden bist.« Der Terraner griff wahllos ein anderes Thema auf. »Wie sieht es denn dort aus?«

»Eigentlich sehr trüb«, meinte der Archäologe. »Nur Sand, Steine und Krater. Die Siedlung besteht allerdings aus einer liebevoll aufgebauten Kuppelstadt, die als Erholungszentrum für Besucher von Lingora dient. Man hat ein ganz anderes Lebensgefühl auf dem Mond.«

»Nach meinen Informationen hat Sagno Ciff keine Atmosphäre.«

25

»Das ist richtig.« Genar Tintal nickte. »Ich sagte ja auch, es gibt dort nur diese eine Kuppelstadt, und in der wird die Atemluft künstlich erzeugt und festgehalten.«

»Herrscht da oben viel Betrieb?«

»Eher wenig. Das meiste spielt sich in den Kuppeln ab. Ein paar Linguiden haben außerdem ihre Kima-Sträucher in der Mondlandschaft stehen. Als Freizeitspaß erkunden die Bewohner von Lingora oft die Umgebung.«

»Und auf diesem Außenposten wurdest du geboren?«

»Ja, und ich bin stolz darauf. Ich bin damit nämlich in guter Gesellschaft.

«

»Wie meinst du das?«

»Auch Aramus Shaenor ist auf Sagno Ciff geboren. Du hast sicher von ihm gehört, einer unserer größten Friedensstifter. Im Augenblick der berühmteste Abkömmling des Teshaar-Systems.«

»Ich kenne den Namen«, meinte Bull vorsichtig. Die plötzliche Erregung ließ er sich nicht anmerken.

»Aramus Shaenor ist wesentlich jünger als ich, und er weiß sicher nicht viel von der Bindung zwischen uns. Wir gehören nämlich beide zu den wenigen Linguiden, deren Kima-Sträucher unter Schutzschirmkuppeln außerhalb der Stadt stehen.«

Genar Tintals Blick schien weit in die Ferne gerichtet, und Reginald Bull nutzte die Gelegenheit geschickt und ohne Skrupel aus.

»Das ist sicher eine große Ehre für dich.«

»O ja! Du müßt wissen, es gibt südlich der Kuppelstadt einen großen Krater. Dort stehen zwei Kima-Sträucher nahe beieinander, nämlich meiner und der von Aramus Shaenor. Wir sind uns nie dort begegnet, obwohl es in weitem Umkreis die einzigen Sträucher sind.«

Der Archäologe lächelte versonnen. »Früher habe ich immer gedacht, ich müßte doch von der Nähe unserer Sträucher deutlicher profitieren. Als ich älter wurde, begriff ich, daß ich das auch tat.

Aramus Shaenor hat mir etwas von seinem Frieden gegeben.«

Reginald Bull setzte einen verständnisvollen Blick auf. Er ließ sich seinen Triumph nicht anmerken, als er das hörte. Das konnte die Spur sein, die zu dem verschwundenen Friedensstifter führte.

Später, als sie allein auf ihren Zimmern waren, tauschten sie ihre Erfahrungen aus. Tolot wußte zu berichten, daß im Zentrum von Sharinam die Altstadt lag, die viele gut erhaltene Gebäude aufwies, die tausend Jahre und älter waren. Einige davon waren heute Museen und spiegelten wesentliche Abschnitte in der Entwicklungsgeschichte der Linguiden wider.

»Das sind interessante Aussichten«, meinte Bully.

»Du kannst dort auch weitere Studien über das Leben der Linguiden betreiben«, fuhr Tolot fort, »denn in der Altstadt findest du auch alle Verwaltungsgebäude, wo Freiwillige ihren Dienst tun.«

»Ich werde mir morgen gemeinsam mit Vee Yii Ly und Sikki Kapteyn alles ansehen«, versprach Bully.

»Natürlich komme ich mit«, dröhnte Icho Tolot.

»Das glaube ich nicht«, meinte der rothaarige Terraner mit einem feinen Lächeln. »Ich hätte dich natürlich gern dabei, aber ich fürchte, du wirst uns gar nicht begleiten wollen.«

Der Haluter verstand sofort.

»Du hast eine Spur zu Aramus Shaenor«, stellte er fest.

»Vielleicht. Du hast doch von dem Alten am Raumhafen gehört, daß der Friedensstifter wahrscheinlich seinen Kima-Strauch aufsuchen würde. Ich habe mehr durch Zufall von Genar Tintal gehört, daß Aramus Shaenor auch auf dem Mond Sagno Ciff geboren worden ist. Verstehst du nun?«

»Natürlich. Normalerweise pflanzen die Linguiden ihre Kima-Setzlinge nahe ihrem Geburtsort. Aber auf einem atmosphärelosen Mond kann der Strauch nicht gedeihen. Er könnte also nur in der Kuppelstadt zu finden sein. Oder aber er müßte besonders geschützt sein. Außerdem, wie soll ich einen bestimmten Strauch unter zigtausend finden?«

»Besonders geschützt, das ist das Stichwort«, sagte Bull. »Die Sträucher mancher Linguiden stehen unter Schutz Schirmkuppeln irgendwo auf dem Mond. Und südlich der Stadt gibt es einen großen Krater, in dem nur zwei Kima-Sträucher wachsen. Einer davon ist der von Aramus Shaenor.«

»Also einer von zweien«, meinte Icho Tolot. »Das dürfte machbar sein. Mit den Angaben, die ich jetzt habe, könnte ich ihn finden. Ihn, den Strauch. Und ihn, den Friedensstifter. Ich mache mich sofort auf den Weg. Klammheimlich und ohne die HALUTA, das versteht sich.«

Er wartete die Kommentare seiner Freunde gar nicht ab und legte seinen schweren Kampfanzug mit dem integrierten SERUN an.

»Es ist Nacht«, stellte er fest. »Wenn ich oben vom Dach aus starte, merkt das niemand. Lebt wohl! In spätestens zwei Tagen bin ich zurück. Und diesmal hoffentlich mit Aramus Shaenor.«

Genar Tintal hatte sich spontan bereit erklärt, Reginald Bull bei der Exkursion in die Altstadt zu begleiten. Bothan Wuthor hingegen hatte abgesagt. Er wurde auf dem Kontinent Kaybor erwartet, wo er eine Vortragsreihe durchführen wollte.

Der Archäologe hatte sich als Kenner der linguidischen Szene entpuppt und war Bully daher sehr willkommen.

Bevor sie sich am nächsten Morgen mit ihm trafen, schärfte der Terraner seinem »Moses« und Vee Yii Ly noch einmal ein, worum es ging.

»Was wir bisher über die Linguiden wissen, ist sehr dürftig. Es gibt heute zweifellos eine Verbindung zwischen ihnen und ES, auch wenn wir sie noch nicht zur Ganze kennen. Der Verdacht liegt nahe, daß es auch in der Vergangenheit eine Beziehung zwischen beiden gegeben hat.«

»Du weißt, wie sehr ich mich für die terranische Geschichte interessiere«, erklärte der Blue. »Ich bin zwar Techniker, aber meine wahre Liebe gehört der Erforschung historischer Zusammenhänge.«

»Ich weiß, mein Freund«, antwortete Bully. »Was fällt dir an den Linguiden besonders auf?«

»Sie scheinen aus dem Nichts gekommen zu sein.« Vee Yii Ly traf damit den Nagel auf den Kopf. »Sie waren auf einmal da. Und da ist ein Bruch in der Logik, denn als humanoides Volk der Milchstraße müssen sie irgendwelche Vorfahren haben oder anders ausgedrückt,

28

sie müssen von uns bekannten Völkern abstammen. Wir kennen viele mögliche Vorfahren, aber wir kennen nicht die Verbindung von dort zu den Linguiden, so daß auch kein Rückschluß möglich ist. Es geht - wie früher auch einmal in der terranischen Geschichte - um das sogenannte *missing link*.«

»Wer kommt als Urvolk der Linguiden in Betracht?«

Bully blickte den jungen Sikki Kapteyn an.

»Tja, Herr Lehrer«, meinte der und kratzte sich am Hinterkopf.

»Wenn ich in der letzten Stunde richtig aufgepaßt habe, dann würde ich sagen, vielleicht die Lemurer, vielleicht die V'Aupertir, vielleicht die archäontischen Machraban. Die Arkoniden und ihre Verwandten, die sich im Knochenbau durch die Brustplatten von den richtigen Humanoiden unterscheiden, hängen wohl kaum in der Geschichte mit drin.«

»Richtig. Es könnte sich bei den Linguiden aber auch um eine eigenständige Entwicklungslinie handeln.« Bully seufzte. »Da beginnt ein neues Problem. Es gibt nicht einen Beleg oder Beweis, nicht einen prähistorischen Fund oder eine handfeste Überlieferung, die das untermauern könnte.«

»Also muß der Abstammungstheorie Vorrang eingeräumt werden«, stellte der Blue fest. »Sie gefällt mir ohnehin besser.«

»Im Augenblick ist es für uns ohne Bedeutung, welche Theorie wahrscheinlicher ist«, erklärte Bully. »Wir müssen sie alle verfolgen. Konkret heißt das, daß wir die Ur- und Vorgeschichte der Linguiden

erforschen müssen. Dafür bietet sich kein Platz besser an als Lingora.

«

»Ist es nicht ein bißchen zu spät für diese Forschungen?« fragte Sikki Kapteyn. »Schließlich kennen wir die Linguiden doch nicht erst seit gestern.«

»Du hast nicht ganz unrecht, Moses«, räumte Bully ein. »Wir hatten diese Absicht auch schon beim ersten Auftauchen der Friedensstifter. Durch die Ereignisse um ES und die verlorenen Zellaktivatoren mußten wir uns auf diese Dinge konzentrieren. Jetzt, da die Beziehungen zwischen ES und den Linguiden deutlicher geworden sind, müssen wir das nachholen.«

»Ist bei NATHAN nicht ein spezielles Aufgabengebiet *Linguiden-*
29

forschung eingerichtet worden?« fragte Vee Yii Ly.

»Stimmt! Alle unsere Erkenntnisse werden wir auch auf dem schnellsten Weg zu Perry Rhodan und nach Terra weiterbefördern. Ich glaube, damit ist alles Wesentliche für unsere Mission gesagt.«

»Nehmen wir einen Roboter mit?« fragte Sikki.

»Ja«, entschied Bully. »DATA-4 soll uns begleiten. Er bekommt den Auftrag, alles in Wort und Bild aufzuzeichnen. Damit erleichtern wir uns die Auswertung und die Anfertigung eines Info-Blocks für Perry. Kümmere dich darum, Moses!«

»Bin schon unterwegs.«

Der junge Terraner eilte hinaus, während Bully sich mit dem Hotelmanager Bless Chant in Verbindung setzte und sich erkundigte, ob der Archäologe schon anwesend sei. Das wurde bestätigt. Wenige Minuten später waren sie unterwegs in Richtung Altstadt.

Auf Bitten der Terraner wurde auf jedes Verkehrsmittel verzichtet. Schließlich wollte man etwas von der Hauptstadt der Linguiden sehen.

*

Mit seinem Kampfanzug erreichte Icho Tolot nach einer Start- und Beschleunigungsphase eine Höchstgeschwindigkeit von über 65 000 Kilometern pro Stunde.

Bei einer Strecke von rund 400000 Kilometern bis Sagno Ciff brauchte er für den Flug mindestens sechs Stunden.

Er schaltete zusätzlich zu den Defensivschirmen die Deflektor- und Tarneinrichtungen ein, um ein Entdecken zu verhindern. Dabei war er sich darüber im klaren, daß diese Systeme keinen sicheren Schutz vor Entdeckung boten, denn es gab noch andere Möglichkeiten, ihn zu orten. Gegen Massetaster war er nicht gefeit, und selbst ein herkömmliches Radar würde ein Echo seines Körpers auf den Bildschirm bringen.

Der Flugverkehr zwischen dem Planeten und den fünf Monden war sehr gering. Der Haluter entdeckte in den ersten beiden Stunden überhaupt nur eine Raumfähre, die vom Mond Surina kam. Allem Anschein nach handelte es sich dabei um einen Erztransporter.

30

Das geringe Verkehrsaufkommen wertete Icho Tolot als Vorteil,

denn es ließ darauf schließen, daß es keine permanente Raumüberwachung gab. Seine Chancen, unbemerkt in die Nähe der Kuppelstadt auf Sagno Ciff zu gelangen, stiegen damit deutlich an.

Er ging inzwischen davon aus, daß der Friedensstifter von seiner Anwesenheit wußte. Und natürlich auch davon, daß der Haluter mit allen Mitteln versuchte, ihn aufzuspüren.

Mit gleicher Sicherheit stand für Tolot fest, daß Aramus Shaenor ihm ständig aus dem Weg ging. Gerade das machte ihn aber verdächtig, denn wenn er nichts zu verbergen hatte, brauchte er sich nicht vor einem Gespräch zu drücken.

Der Flug durch den Weltraum verlief ohne Zwischenfälle. Der Haluter aktivierte schon früh seine passiven Ortersysteme, denn er brauchte Orientierungshilfen. Nur nach Sicht zu fliegen war zu riskant.

Auf der Oberfläche des Mondes gab es einen einzigen größeren Fleck, der energetisch und optisch stark strahlte. Das konnte nur die Kuppelstadt sein. Südlich von ihr erhob sich der Bergrücken eines riesigen Kraters, und auf den richtete Tolot seinen Kurs nun aus.

In der letzten Phase des Fluges überließ er der Syntronik des SERUNS die Steuerung und konzentrierte sich ganz auf die optische Beobachtung.

Der Mond Sagno Ciff glich Luna in seiner ursprünglichen Form, also vor NATHANS Zeiten, fast wie ein Ei dem anderen. Größere und kleinere Krater wechselten sich mit Hochebenen und tiefen Tälern ab. Eine Atmosphäre und Wasser in jeder Form fehlten.

Die Oberfläche Lunas war heute zum überwiegenden Teil bebaut.

Hier allerdings gab es nur eine einzige künstliche Siedlung.

Die Kuppelstadt präsentierte sich als eine kreisförmige Fläche mit einem Durchmesser von etwa 3,5 Kilometern. Das leicht schimmernde Gebilde bestand aus einer großen Zahl ineinander verschachtelter Kuppeln, die in Höhen von einhundert bis zweihundert Meter ragten.

Icho Tolot wählte seinen Kurs nun so, daß er gar nicht in die Nähe der Kuppelstadt kommen konnte. Er flog eine riesige Schleife im Ortungsschutz der stark gekrümmten Oberfläche. Der schon vorher

31

geortete Bergrücken bot ihm während der endgültigen Annäherung und während der Landephase eine ausgezeichnete Deckung.

Da unten befand sich auch der einzige Krater, der südlich von Sagno Ciff erwähnenswert war. Er durchmaß etwa zwanzig Kilometer.

In einer kleinen Nische am Kraterhang ging er zu Boden. Von hier setzte er seinen Weg zu Fuß fort, bis er den Grat erklommen hatte. In der Ferne schimmerte die Kuppelstadt.

Er deaktivierte alle technischen Systeme. Nur den Syntron und den Passivorter für energetische Strahlung ließ er eingeschaltet.

Die Kuppelstadt ergab ein flächendeckendes Echo. Mit Hufe der Syntronik wurde dieses Echo, dann das der in einiger Entfernung fliegenden Gleiter künstlich ausgeblendet. Die Reflexe auf dem Bildschirm verschwanden.

Ein einziger schwacher Fleck blieb bestehen. Die Ortsbestimmung ergab, daß er sich außerhalb der Kuppelstadt befinden mußte. Icho Tolot nahm mehrere Messungen und Peilungen vor, dann hatte er die Strahlungsquelle lokalisiert.

In Richtung der Kuppelstadt gesehen, lag sie seitlich von ihm etwa zwischen dem Rand des großen Kraters und der Siedlung selbst. Die Entfernung von hier bis zu dem Objekt betrug etwa sieben Kilometer. Und sieben Kilometer war diese Quelle auch vom Rand der Kuppelstadt entfernt.

Der Haluter packte seine Ausrüstung zusammen. Sein Ziel stand fest. Er mußte dieses Objekt untersuchen und prüfen, ob sich sein Verdacht bestätigte. Daß er sich dabei der Kuppelstadt nähern mußte, ließ sich nicht ändern. Er konnte aber eins tun, nämlich auf alle Energiequellen an seinem Körper verzichten. Vielleicht blieb er so weiterhin unentdeckt.

Er ließ sich auf die Laufarme nieder und rannte mit mäßiger Geschwindigkeit los. Dabei wählte er, wo immer er ging, felsigen Untergrund, um seine Anwesenheit nicht durch in die Höhe geschleuderten Staub zu verraten.

Die Strecke legte er in zwanzig Minuten zurück, ohne daß etwas geschah. Er hatte zusätzlich seine Funkempfänger eingeschaltet, aber außer ein paar Routinemeldungen blieb es auf allen Kanälen still.

Als er sich dem Zielgebiet näherte, verringerte er die Geschwin-

32

digkeit und hielt Ausschau. Einige Fußspuren fielen ihm sofort auf.

Sie kamen aus Richtung der Stadt und führten auf einen kleinen Meteoriteneinschlag mit steiler Außenseite zu, in den ihm der Einblick

noch verwehrt war. Es mochten etwa zwanzig Spuren gleicher Form sein, und die gleiche Zahl führte auch wieder zurück.

Das Problem war die Altersbestimmung dieser Spuren, denn auf dem atmosphärelosen Mond konnten die Abdrücke eine Stunde oder zehntausend Jahre alt sein.

Icho Tolot sortierte zunächst durch optische Beurteilung die Spuren aus, die älteren Datums sein mußten, weil sie von anderen überdeckt oder verwischt worden waren.

Auf diese Weise gelang es ihm nach einer Stunde Sisyphusarbeit tatsächlich, zwei Fußstapfen zu bestimmen, die jünger als alle anderen waren und die die gleichen Merkmale aufwiesen, also von den gleichen Stiefeln stammten. Die eine Spur kam aus Richtung der Stadt, die andere führte dorthin zurück.

Nun setzte er die Temperatursonde seines SERUNS ein. Er bestimmte die Bodentemperaturen an verschiedenen neutralen Orten mit größter Genauigkeit. Der Syntron meldete eine einheitliche Temperatur von minus 121,395 Grad.

Dann setzte er die Sonde an verschiedenen Fußspuren an. Auch hier ergab sich zunächst überall der gleiche Wert. Wenn wirklich eine Spur jüngerem Datums sein würde, dann mußte sie einen geringeren Temperaturwert aufweisen. Durch die Reibung beim Auftreten

und durch die im Verhältnis zur Mondoberfläche viel wärmeren Stiefel mußte ein geringer Temperaturanstieg geschehen sein. Bei Spuren jüngerer Datums war dieser womöglich noch nicht ganz abgeklungen. Tolots Planhirn hatte berechnet, daß eine solche Differenz bei der vorhandenen Meßgenauigkeit seiner Systeme noch nach drei Tagen festzustellen sein müßte. Der Syntron hatte diesen Wert bestätigt. Schließlich steckte der Haluter die Meßsonde in eine der beiden Spuren, die er als die jüngsten ermittelt hatte -und zwar in jene, die aus Richtung der Kuppelstadt kam.

»Minus 121,387 Grad«, meldete der Syntron sofort. »Bitte, laß die Sonde noch stecken, damit ich feststellen kann, mit welcher Ge-

33

schwindigkeit die Temperaturangleichung erfolgt. Dann ermittle den Wert für die Spur, die zurück zur Kuppelstadt führt.«

Da ergaben sich minus 121,379 Grad.

Zweimal acht hundertstel Grad!

Icho Tolot überschlug mit seinem Planhirn die ermittelten Werte, ohne auf weitere Mitteilungen der Syntronik zu warten.

Er kam auf ein erstaunliches Ergebnis.

Das Alter der Spur in Richtung Kuppelstadt betrug etwa zwei Stunden! Und die von der Stadt kommende Spur war vor ungefähr vier Stunden in den Boden gedrückt worden.

Oder anders ausgedrückt: Vor ungefähr vier Stunden war jemand aus der Stadt gekommen und in den Krater geklettert. Und vor etwa zwei Stunden hatte er ihn wieder verlassen und den Rückweg angetreten.

Der Haluter spürte, daß er ganz dicht vor dem Ziel war. Er war davon überzeugt, auf der Spur des Friedensstifters zu sein. Demnach

mußte sich Aramus Shaenor jetzt wieder in der Kuppelstadt aufhalten.

Am liebsten wäre Tolot sofort losgespurtet, aber er sagte sich, daß es auf ein paar Minuten auch nicht mehr ankam. Erst wollte er einen Blick in den Krater werfen. Er mußte das tun, denn es war die letzte Bestätigung dafür, daß er sich auf die richtige Fährte geheftet hatte.

Er raffte seine Ausrüstung zusammen und stürmte dann den Hang des Kraters hinauf. Seine Erwartungen wurden nicht enttäuscht.

In der Mitte der tiefen Mulde erhoben sich zwei Energieglocken, deren Reflexe seine Ortung erst jetzt zu trennen vermochte. Sie waren dreißig Meter weit voneinander entfernt. An den Innenrändern steckten mehrere technische Geräte im Boden. Sie versorgten die kleinen, autarken Lebenssysteme mit allem, was sie brauchten. Unter der ersten Glocke erhob sich ein kleiner Kima-Strauch. Unter der zweiten jedoch reckte sich eine drei Meter hohe Pflanze. An den Zweigen hingen ovale Blätter, die an der Unterseite silbrig glänzten.

Die Pflanze war über und über mit etwa fünf Zentimeter durchmessenden Blüten verziert. Die weißen Blütenblätter bildeten Schalen, in deren Mitte es golden schimmerte.

34

Icho Tolot wußte, was sich da seinem Blick darbot:

Der Kima-Strauch von Aramus Shaenor.

4.

Genar Tintal entpuppte sich als ausgezeichnete Fremdenführer. Er kannte fast alle wichtigen Gebäude der Stadt, viele Familien und Geschichten über sie.

Reginald Bull und seine beiden Begleiter erfuhren eine Reihe von Fakten, die ihr Bild von den Bewohnern dieses Planeten weiter abrundeten.

Auf das Kernproblem, nämlich die Herkunft der Linguiden, kam aber zunächst noch niemand zu sprechen. Ein bißchen erstaunlich war das schon, denn von einem Archäologen hatte Bull eigentlich erwartet, daß er sich am liebsten über sein Gebiet unterhalten würde.

»Es gab vor ungefähr zwanzig Jahren bei uns einen Umschwung in den Interessen«, erzählte Genar Tintal. »Sicher hing das damit zusammen, daß die Linguiden erstmals in größerem Umfang mit anderen galaktischen Völkern in Berührung kamen und erfuhren, wie sie lebten und was sie über sich selbst wußten. Man könnte von einer wissenschaftlichen Revolution sprechen, aber das ist sicher etwas zu drastisch ausgedrückt.«

Der Archäologe erklärte dann ausführlich, was er meinte.

Mit der Geschichtsforschung in größerem Umfang hatten die Linguiden erst vor zwanzig Jahren begonnen, angeregt durch andere galaktische Völker. Davor hatten sich die wissenschaftlichen Disziplinen fast ausschließlich auf die technischen Gebiete beschränkt.

Auch seine Wissenschaft, die Archäologie, steckte wahrlich noch in den Kinderschuhen.

Ein zentraler Komplex war die Frage nach der Herkunft oder nach der eigenen biologischen Entwicklung. Bull zweifelte nicht daran, daß Genar Tintal die Wahrheit sagte, als er behauptete, daß selbst die Linguiden im dunkeln tappten. Vergleiche mit der Entwicklungsgeschichte anderer Völker hatten bei den interessierten Wissenschaftlern immer neue Theorien aufkommen lassen.

Der Archäologe räumte allerdings auch ein, daß sich nur ein ver-
35

schwindend kleiner Teil der Milliardenbevölkerung überhaupt für derartige Fragen interessierte.

Die am weitesten verbreitete Lehre wurde *Buryismus* genannt. Sie stammte von dem ehemaligen Friedensstifter Bury Comansor, der heute auf dem nach ihm benannten Delphin-Schiff COMANSOR des Friedensstifters Bransor Manella als Kapitän tätig war.

Bury Comansor hatte zwar seine Fähigkeiten als Friedensstifter verloren, aber seine Lehre hatte dadurch an Gehalt und Aussagekraft nichts eingebüßt. Im Gegenteil, durch die jüngsten Ereignisse um ES, die die Jünger Aramus Shaenors populär zu machen versuchten, hatte sie sogar wieder neuen Zuspruch bekommen.

Was Bury Comansor behauptete, war leicht zu verstehen. Und es paßte in die Denk- und Lebensweise der Linguiden. Danach stammten diese weder von den Lemurern beziehungsweise den Cappins ab

noch von den V'Aupertir oder irgendwelchen anderen humanoiden Völkern.

Die Linguiden hatten sich vielmehr völlig eigenständig entwickelt, und das nicht ohne Grund. Sie waren entstanden, um die Führung über die galaktischen Völker zu übernehmen.

Diese Lehre war bisher schon für jeden Friedensstifter zu radikal. Und für den einfachen Linguiden hörte sie sich zwar ganz plausibel an, aber der wollte von einer Führungsrolle seines Volkes wenig wissen. Das paßte nicht zum praktizierten Individualismus, nicht zur strukturierten Anarchie.

Das erste Museum, das sie besichtigten, war nur sehr schwach besucht. Es trug den Namen »Lingorarium« und befand sich in einem Neubau, der höchstens zehn Jahre alt war. Genar Tintal erklärte, warum er gerade dieses Haus ausgewählt hatte.

»Ihr sollt erst einmal einen Eindruck von Lingora bekommen, so, wie .es heute ist. Später können wir uns mehr der Erforschung der nahen oder der fernen Vergangenheit zuwenden, aber zum Gesamtverständnis ist das Heute wichtig.«

Die Ausstellungsräume des Lingorariums lagen in sechs verschiedenen Hallen, die nach den fünf Kontinenten benannt worden waren.

Da gab es ein Alxanium, ein Mostionium, ein Kayborium und ein Vandagorium sowie ein Liusikarium.

36

Über dem Eingang zum sechsten Raum stand »Insularium«, womit die Besonderheiten der Inselwelten gemeint waren.

Jede Halle präsentierte auf zwei verschiedene Arten die Fauna und Flora des jeweiligen Kontinents beziehungsweise der Inselwelten. Ein Teil der Halle bot eine natürlich begrenzte Auswahl an lebenden Tieren und Pflanzen des jeweiligen Herkunftsgebiets. Die einzelnen Kontinente wiesen dabei große Ähnlichkeiten und Verwandtschaften auf, aber dennoch hatte jeder von ihnen seine ganz eigenen Arten oder Besonderheiten.

Der andere Teil jeder Halle lud zu verschiedenen Holo-Videos ein, die, sofern man sie in einer Halle allesamt gesehen hatte, ein praktisch komplettes Bild der Natur des betreffenden Kontinents widerspiegeln. Der Zeitaufwand für eine solche Besichtigung überschritt allerdings einen Tag pro Kontinent. Da es Reginald Bull weniger auf einen oder zwei Tage ankam als auf eine gründliche Erforschung der Linguiden und ihrer Heimat, ließ er sich Zeit. Sie verbrachten den ganzen Tag im Lingorarium, wobei jeder meist eigene Wege ging. Auf Schautafeln und in den Videos tauchte mehrfach der Hinweis auf eine »kosmische Katastrophe« auf, die Lingora vor etwa 10000 Jahren heimgesucht haben sollte. Dadurch, so wurde häufig vermerkt, sei die Natur sehr stark beeinflußt worden und in Unordnung geraten. Über die tatsächlichen Folgen dieses Ereignisses waren sich die Forscher noch gar nicht im klaren.

DATA-4 wurde gesondert eingesetzt. Er hetzte durch alle Hallen und fertigte komplette Aufzeichnungen aller Dinge an, auch der Holo-

Videos. Mit dieser Aufgabe war der Roboter fertig, lange bevor die beiden Terraner und der Blue eine ausreichende Anzahl von Eindrücken gesammelt hatten.

Bully beorderte DATA-4 zur CIMARRON zurück. Er sollte alle Informationen der Bordsyntronik übergeben. Dann sprach er selbst über Funk mit Ian Longwyn. Er erklärte dem Kommandanten genau, nach welchen Kriterien das Datenmaterial überprüft werden sollte. DATA-4 sollte danach wieder ins Hotel Assih-Barang zurückkehren. Mit Genar Tintal verabredeten sie sich für den nächsten oder übernächsten Tag. Der Archäologe, der nur zeitweise in Bless Chants

37

Hotel weilte, würde aber über den Hotelmanager jederzeit erreichbar sein.

Gegen Abend kehrten sie ins Hotel zurück. Von Icho Tolot gab es erwartungsgemäß noch keine Nachricht. Der Haluter würde sich erst zeigen, wenn er Erfolg melden konnte. Das wußte Bully.

Nach dem Abendessen setzten sie sich in Vee Yii Lys Zimmer zusammen, um ihre Eindrücke zu besprechen. Ein Anfang war gemacht worden, das war allen klar, aber vom eigentlichen Ziel war man noch weit entfernt.

DATA-4 meldete sich zurück. Er übergab Reginald Bull einen Datenspeicher, den der Syntronverbund der CIMARRON nach der ersten Auswertung des Materials angelegt hatte.

Bully legte ihn in ein Lesegerät, und gespannt hörten und sahen sie, was die Syntronik herausgefunden hatte.

Die Pflanzenwelt von Lingora war so vielschichtig wie auf Terra.

Es gab eine große Zahl von Bäumen, Sträuchern, Gräsern und Blumen, die denen der Erde stark ähnelten. Einige schienen sogar mit terranischen Arten identisch zu sein.

Andere Pflanzen waren im Aufbau jedoch völlig anders und ließen sich mit nichts vergleichen, was die Erde hervorgebracht hatte.

Die Unterschiede zwischen den linguidischen Kontinenten wurden vor allem durch die stärker ausgeprägten Klimazonen bestimmt.

Auch existierten hier Pflanzen in großen Höhen unter Schnee und Eis, wo auf Terra schon nichts mehr gedeihen konnte.

Die Natur schien hier ganz allgemein eine größere Widerstandskraft entwickelt zu haben. Andererseits war der Anteil des pflanzlichen Lebens in den Meeren hier viel geringer. Eine Einschränkung mußte aber gemacht werden. Es war vorstellbar, daß die junge linguidische Forschung in der Biologie viele Arten noch gar nicht entdeckt hatte.

In den Kommentaren wies der Syntronverbund auch auf die kosmische Katastrophe von Lingora hin. Für sie galt dieses Ereignis als gesichert. Die Planetenachse soll dabei gekippt sein. Die starke Achsneigung von 29,25 Grad schien eine Folge des Ereignisses zu sein. Aber die ganze natürliche Entwicklung soll darunter viel stärker gelitten haben.

38

Dann ging der Syntronverbund auf die Darstellung der Fauna ein. Aus den vorhandenen Tieren hatte er ein vollständiges Bild der Entwicklungsreihen aufgebaut, die von den ersten Einzellern bis zu den heutigen Endformen reichten. Insekten, Reptilien, Vögel, Würmer und Fische waren in zahllosen Varianten vertreten. Bei der Auswertung der Daten über die Tierwelt ging der Syntronverbund sofort auf das ein, was selbst Sikki Kapteyn während des Besuchs im Lingorarium sehr bald aufgefallen war. Die Geschöpfe der Fauna Lingoras hielten jedem Vergleich mit denen von Terra stand. Es gab alles, was man sich vorstellen konnte. Bis auf eine Ausnahme!

Auf Lingora existierten keine Säugetiere! Hier fehlte ein ganz wichtiger Zweig in der Entwicklungsgeschichte. Diese Tatsache war um so verblüffender, als das Endglied einer solchen Evolution sehr wohl vorhanden war - nämlich die Linguiden selbst, die sich aus säugenden Primaten entwickelt haben mußten. Von einem »missing link«, von einem »fehlenden Glied«, konnte man hier schon nicht mehr sprechen, folgte der Syntron. Hier fehlte mehr. Ein ganzer Strang der Evolution. Ein »missing trunk«.

»Von der Erde ist das ungeklärte Aussterben bestimmter Tierarten, wie etwa der Dinosaurier bekannt«, erläuterte der Syntronverbund. »Möglicherweise waren auch hier kosmische Katastrophen die Ursache. Im Vergleich zu dem, was vor etwa 10000 Jahren hier geschehen ist, sind das aber Kleinigkeiten. Es gibt eigentlich nur zwei Deutungen für die Situation auf Lingora. Entweder war das Ausmaß der Katastrophe hier völlig unvorstellbar und anders und größer, und dabei kamen alle Tierarten um, die in die Kategorie Säuger fielen, oder es war ganz anders. So anders, daß die Katastrophe kaum Einfluß auf die natürliche Entwicklung hatte und daß diese aus völlig anderen Gründen, vielleicht sogar aus Zufall, gar keine Säugetiere hervorgebracht hat.«

»Puh!« machte Reginald Bull.

»Im ersten Fall müßten sich Reste oder Fossilien der verschwundenen Tierarten finden«, hörten die Männer weiter. »Außerdem müßte es eine Erklärung dafür geben, daß eine einzige Art der >Säuger<,
39

nämlich die heutigen Linguiden, die Katastrophe überlebt hat. Technische Hilfsmittel besaßen sie vor 10000 Jahren wohl noch nicht.«

»Das ist mir zu hoch«, jammerte Sikki Kapteyn.

»Still!« zischte Vee Yii Ly.

»Im zweiten Fall«, tönte es weiter aus dem Lesegerät, »braucht niemand mehr in der Natur von Lingora nach dem *missing link* oder dem *missing trunk* zu suchen, denn beide haben hier nie existiert. Dann gab es hier keine Entwicklung von Säugetieren. Das bedeutet dann aber auch in aller Konsequenz, daß die Linguiden nicht von Lingora stammen können. Dann muß ihre Herkunftsgeschichte anderswo geklärt werden.«

*

Icho Tolot hatte es jetzt eilig, denn er spürte, daß er den Friedensstifter diesmal erwischen würde. Er sank erneut auf seine Laufarme nieder, die er zur Unterstützung bei hohen Geschwindigkeiten benötigte. Bis zur Kuppelstadt war es nicht mehr weit. Trotz der erheblichen Ausrüstung, die er bei sich trug, konnte er auf technische Unterstützung verzichten und sich allein mit der Kraft seines Körpers bewegen. Er spurtete den Kraterrand hinab und folgte dort den Spuren des Friedensstifters. Allzuoft schien Aramus Shaenor in seinem Leben den Kima-Strauch noch nicht aufgesucht zu haben, denn die Anzahl der Fußspuren war nicht groß.

Aber das war jetzt ohne Bedeutung. Der Gesuchte konnte sich nur in der Kuppelstadt aufhalten. Und dort wollte er ihn stellen, um endlich zu erfahren, was auf Wanderer geschehen war.

Die Spuren des Friedensstifters führten in einem weiten Bogen auf die Mondstadt zu. Den kürzesten Weg hatte Shaenor noch nie genommen. Warum das so war, konnte Tolot nur ahnen. Auffällig war auch, daß er diesen Weg wohl stets zu Fuß zurückgelegt hatte. Wahrscheinlich handelte es sich um Minuten der Besinnung, wenn der Linguide seinen Kima-Strauch aufsuchte. Die ausgedehnten Wanderungen vor und nach dem Besuch des »Lebenspartners« schienen einen Teil dieser Besinnung auszumachen.

40

Auch jetzt hatte der Haluter seine Funküberwachungsanlagen aktiviert. Das war mehr eine Routinemaßnahme.

Als er noch einen guten Kilometer von den Energiewänden der Kuppelstadt entfernt war, tauchte plötzlich seitlich von ihm ein geschlossener Gleiter auf, der sich schnell bis auf wenige Meter näherte, Tolot setzte seinen Lauf unbeirrt fort.

Er richtete sein drittes Auge auf die Transparentkuppel des Gefährts. Mit den beiden anderen überwachte er den Weg vor seinen Füßen.

Er verringerte automatisch die Geschwindigkeit, als er die beiden Insassen erkannte. Am Steuer stand der junge Forgan Geiz, einer der Schüler von Aramus Shaenor. Hinter dem jungen Linguiden tauchte eine zweite Gestalt auf: Quodran Mengor.

Der Hauptjünger des Friedensstifters blickte zu ihm herüber und lachte. Seine Stimme war natürlich nicht zu hören, aber der Gesichtsausdruck verriet, daß er sich amüsierte.

»Bodenkontrolle Sagno Ciff an den Meister aller Meister«, hörte der Haluter im gleichen Augenblick aus seinen Funksystemen. »Der Start ist freigegeben. Öffnen der Strukturschleuse in zwei Minuten.« Tolot wußte, was das bedeutete. Der Friedensstifter schickte sich an, den Mond zu verlassen.

Der Gleiter mit den beiden Schülern drehte plötzlich ab und beschleunigte in Richtung der Kuppelstadt.

»Verstanden, meine Freunde«, hörte der Haluter Aramus Shaenor antworten. »Es war schön, wieder einmal auf Sagno Ciff zu weilen.«

Icho Tolot ahnte, daß es sehr knapp werden würde.

Noch bevor der Gleiter mit den beiden Schülern im Getümmel der Kuppeln verschwunden war, öffnete sich dort irgendwo eine Energieschleuse und entließ eine Raumfähre.

»Wir wünschen guten Flug, Aramus Shaenor!« erklang es zufrieden von der Bodenkontrolle.

Die Raumfähre schoß nur ein kurzes Stück nach oben und wechselte dann ihren Kurs. Für einen Moment glaubte der Haluter, sie steuere in seine Richtung. Dann aber entdeckte er über den Energiekuppeln wieder den Gleiter. Die Schüler lenkten ihr kleines Gefährt in Richtung der Raumfähre, die bewegungslos verharrte. Durch eine

41

sich öffnende Schleuse glitten sie in den Bauch des Kleinraumschiffs.

Icho Tolot wußte, daß sein Versuch ziemlich sinnlos war, aber jetzt setzte er alle Antriebssysteme ein, die er zur Verfügung hatte. Er jagte hoch über der Mondstadt auf die Raumfähre des Friedensstifters zu. Und er kam schnell näher und näher.

Der Haluter konnte sich ausrechnen, daß er sie niemals würde einholen können, wenn sie jetzt beschleunigte. Er entschied sich daher für einen anderen Weg und aktivierte seinen Normalfunksender.

»Icho Tolot an Aramus Shaenor«, sprach er auf mehreren Standardfrequenzen.

»Ich bin dir lange genug gefolgt, Friedensstifter. Ich muß dich in unser beider Interesse dringend sprechen.«

Der Abstand betrug noch etwa fünfzig Meter. Die Schleuse, die den Gleiter aufgenommen hatte, schloß sich wieder. Die Raumfähre richtete sich steil auf und ruckte an. In ihren Triebwerksektoren flimmerte es hell.

Das Gefährt jagte davon. Und die Funkanlagen blieben stumm.

Eine Verfolgung war nun ziemlich sinnlos geworden, denn die Raumfähre war mit Sicherheit bedeutend schneller als der Haluter. Dennoch dachte Icho Tolot nicht an ein Aufgeben.

Er überließ es dem Syntron, alle Systeme zu koordinieren und den Rückflug durchzuführen.

»Kurs Lingora!« befahl er. »Das Ziel ist der Raumhafen von Sharinam. Höchste Geschwindigkeit!«

Er überlegte, ob er versuchen sollte, Bully zu erreichen, damit dieser den Friedensstifter abfangen konnte, aber das verbot ihm sein Stolz. Er hatte diese Aufgabe übernommen. Also mußte er sie auch allein zu Ende bringen.

Sein Unmut wuchs jedoch. Das Lachen Quodran Mengors ging ihm nicht mehr aus dem Sinn.

Während der Mond Sagno Ciff hinter ihm zurückblieb, schaltete Icho Tolot die Ortersysteme seiner Kampfausrüstung ein. Die Raumfähre des Friedensstifters gab ein deutliches Echo ab.

Sie besaß schon einen Vorsprung von fast 5000 Kilometern. Bis sie auf Lingora angekommen war, würde sich dieser auf etwa 35 000

42

Kilometer vergrößert haben. Aramus Shaenor hatte dann einen zeitlichen Vorsprung von zwanzig bis dreißig Minuten.

Ein weiterer Vorteil des Linguiden war, daß er die besseren Ortskenntnisse besaß und sich somit schneller orientieren konnte.

Wieder schickte der Haluter einen Funkruf an die Raumfähre.

Diesmal benutzte er seinen Hyperfunksender. Auch als er seine dringende Bitte um eine Unterredung wiederholte, erfolgte keine Reaktion.

Es gab keinen Zweifel: Aramus Shaenor versuchte ihm aus dem Weg zu gehen. Er wich dem von ihm gewünschten Gespräch aus.

Wieder einmal fragte sich Tolot, warum das so war.

Eigentlich gab es nur eine Erklärung.

Der Friedensstifter hatte etwas zu verbergen.

Oder anders ausgedrückt: Er wollte nicht von dem Haluter oder von einem seiner Freunde gesehen werden.

Ein neuer Verdacht keimte in Icho Tolot auf. Vielleicht trug Aramus Shaenor seit dem Aufenthalt auf Wanderer etwas mit sich herum, was ihn entstellte. Vielleicht einen Makel.

Oder etwas Ähnliches, durch das er sich bis auf die Knochen blamiert fühlte. Oder einfach etwas, das er verheimlichen wollte.

Seit dem Abflug vom »Brennpunkt Wanderer« hatten alle vierzehn Friedensstifter jeden Kontakt mit den Terranern und ihren Freunden abgelehnt. Das mußte einen besonderen Grund haben.

Icho Tolot gab sich selbst gegenüber zu, daß er sich ärgerte. In ganz besonderem Maß zürnte er den Schülern Shaenors, die sich sogar über ihn lustig machten.

Daß sich die Jünger nicht wirklich amüsierten, war klar. Das hätte gar nicht der linguidischen Mentalität entsprochen. Diese Jünglinge taten das nur, um ihn von der Spur ihres Herrn abzulenken.

Der Ärger des Haluters wurde durch diese Erkenntnis aber nicht geringer. Ganz im Gegenteil. Er beschloß insgeheim, bei der nächsten Gelegenheit diesem Quodran Mengor gehörig den Hintern zu versohlen.

Als die Raumfähre sich Sharinam näherte, verlor Tolot sie wegen der Nähe der Planetenoberfläche aus der Ortung. Auch hatte er den Eindruck, daß Aramus Shaenor eine zusätzliche Tarnmaßnahme aktiviert hatte, die ähnlich wie der Virtuellbildner arbeitete, denn für mehrere Sekunden hatte er drei Reflexe auf dem Schirm, die zudem unregelmäßige Sprünge durchführten.

Es war wieder Nacht auf dieser Seite von Lingora. In der Hauptstadt brannten nur wenige Lichter, und, im Gebiet des Raumhafens war es völlig dunkel.

Icho Tolot setzte sich mit der Syntronik seiner HALUTA in Verbindung und beauftragte sie, das Delphin-Schiff VAROAR zu überwachen und ihn über alles zu informieren, was in dessen Nähe geschah.

In fünfundzwanzig Minuten würde er selbst dort eintreffen.

Die Landung der Raumfähre war entweder noch nicht erfolgt oder den Überwachungssystemen der HALUTA entgangen. Tolot staunte

darüber, denn letzteres war eigentlich nicht vorstellbar. Auch in den folgenden Minuten erhielt er keine Meldung über eine Landung. Er nahm noch einmal Verbindung mit der HALUTA auf, aber dort war nichts registriert worden.

Welche Teufelei heckte der Friedensstifter wieder aus? War er am Ende an einer ganz anderen Stelle gelandet? Zuzutrauen war diesem Burschen alles.

Icho Tolots Verärgerung wuchs weiter an. Er sah den Raumhafen bereits deutlich und mußte seine Geschwindigkeit drosseln. Nirgends zeigte sich eine Spur des Kleinraumschiffs.

Da auf dem Raumhafen alles still blieb, drehte er noch eine Runde über der Stadt. Sosehr er sich auch bemühte, von der Raumfähre war nichts zu sehen. Auch über Funk erreichten ihn keine Informationen. Dann kam eine Meldung von der HALUTA:

»Drei Personen haben soeben die VAROAR bestiegen. Es handelt sich dabei um Aramus Shaenor und zwei seiner Schüler.«

»Bei allen Schwarzen Löchern!« tobte der Koloß. »Wie kamen die drei denn dorthin?«

»Sie kamen aus einem Loch im Boden«, lautete die Antwort.

»Vermutlich haben sie eine Rohrbahn benutzt, die direkt unter dem Gelände des Raumhafens angehalten hat.«

Tolot war nun klar, daß Aramus Shaenor irgendwo im Stadtgebiet gelandet war. Dadurch hatte er ihn vom Raumhafen weggelockt, während er sich in aller Ruhe mit seinen beiden Schülern per Rohr-

44

bahn ans Ziel begeben hatte.

Wieder jagte der Haluter los. Er erreichte den Raumhafen und sah das 200 Meter große Delphin-Schiff, das wenige Meter über dem Boden schwebte und dann steil in den Himmel jagte. Der Blitzstart dauerte nur Sekunden, dann war die VAROAR am Nachthimmel verschwunden.

Icho Tolot schaltete erst gar nicht die Ortersysteme ein, denn jetzt war jede Verfolgung endgültig sinnlos geworden. Er schimpfte eine Weile vor sich hin, aber dann besann er sich.

Er wendete und flog in Richtung des Hotels Assih-Barang. Als er dort eintraf, war es schon lange nach Mitternacht. Bully und die anderen schliefen jedoch noch nicht. Sie hockten im Zimmer des Blues und führten eine heftige Diskussion, als der Haluter eintrat.

»Er ist mir wieder entwischt«, knurrte Tolot wütend und streifte seine schwere Kombination ab. Achtlos schleuderte er sie in eine Ecke.

»Dir ist wohl eine Laus über die Leber gelaufen«, bemerkte Sikki Kapteyn.

»Werde nicht frech, Kleiner!« drohte der Haluter. »Es ist besser, wenn du den Schnabel hältst.«

»Er ist übergeschnappt!« Der »Moses« klatschte in die Hände und lachte aus vollem Hals. »Und das passiert dem großen Icho Tolot.«

Der Koloß wollte auf den jungen Terraner losstürmen, aber Reginald

Bull warf sich dazwischen.

»Immer langsam, meine Freunde«, verlangte er ernst. »Reißt euch bitte beide ein bißchen zusammen. Interne Streitereien sind das letzte, was wir jetzt brauchen können.«

Sikki Kapteyn machte ein betretenes Gesicht, denn er hatte bis zum letzten Augenblick den Zorn des Haluters nicht ernst genommen.

»Wir haben eine Menge Daten über das Leben der Linguiden zusammengetragen«, meldete sich Vee Yii Ly zu Wort. Er versuchte auf seine Art, den unsinnigen Streit einzudämmen. »Du solltest dir das einmal ansehen.«

»Ich glaube, das hat Zeit bis morgen.« Der Zorn Icho Tolots war noch nicht ganz verrauchet.

45

Er holte seine Kombination aus der Ecke und warf sie sich über die Schulter. Dann verließ er, ohne ein weiteres Wort den Raum.

»Geht schlafen«, sagte Bully zu dem Blue und zu Sikki. »Morgen sehen wir weiter. Gute Nacht.«

Dann beeilte er sich, um Icho Tolot draußen auf dem Gang einzuholen. Er erwischte ihn, als dieser gerade sein Zimmer betrat, und folgte ihm.

Die Tür fiel ins Schloß.

»Was ist mit dir los, Tolotos?« fragte Bully. »Wegen eines Mißerfolgs oder eines Scherzes regst du dich doch nicht auf! Oder stehst du kurz vor einer Drangwäsche?«

»Drangwäsche? Quatsch! Ich rege mich auf, und das aus gutem Grund. Deine Unterstellung mit der Drangwäsche ist auch eine Frechheit. Es ist besser, wenn du verschwindest.«

»Ich gehe«, entgegnete Bully, der sich nicht erinnern konnte, den halutischen Freund schon einmal in einer solchen Verfassung gesehen zu haben. »Aber du solltest dich einmal selbst überprüfen. Ich glaube, deine Psyche wurde etwas überstrapaziert.«

Icho Tolot brummte nur etwas Unverständliches.

46

5.

Am nächsten Tag zeigte sich Icho Tolot etwas freundlicher, wenngleich sein Zorn noch nicht verrauchet war. Er schien aber eingesehen zu haben, daß er sich falsch verhalten hatte.

Reginald Bull und seine beiden Begleiter gingen nicht weiter auf die Vorfälle ein.

Ihrer aller Bemühungen, etwas über den Verbleib oder das Flugziel von Aramus Shaenors VAROAR zu erfahren, verliefen im Sand.

Auch Bless Chant, der seine Hilfe anbot, mußte wenige Stunden später bedauernd mitteilen, daß keine Informationen über den Friedensstifter zu erhalten waren.

Icho Tolot saß der Frust über die Erfolglosigkeit noch im Leib.

Aber dennoch - oder vielleicht gerade aus diesem Grund - stürzte er sich auf alle Daten und Informationen, die ihm über die Vergangenheit der Linguiden in die Hände kamen. Er sichtete zuerst das ganze

Material, das Bully ihm zur Verfügung stellen konnte.

Dann verbrachte er drei Tage in Museen und Archiven. Er führte mehrere Gespräche mit Genar Tintal, an denen teilweise auch Reginald Bull und Vee Yii Ly teilnahmen. Danach suchte er andere Linguiden in der Altstadt auf, deren Adressen ihm der Archäologe oder Bless Chant besorgt hatten.

Das Thema »Aramus Shaenor« wurde dabei nicht mehr angeschnitten. Bully hatte aber den jungen Sikki Kapteyn beauftragt, auf eigene Faust weitere Nachforschungen in dieser Richtung zu betreiben, ohne das allerdings Icho Tolot wissen zu lassen. Der Haluter hätte das womöglich falsch verstanden und zornig darauf reagiert.

Irgendwelche Erfolge konnte der junge Terraner zunächst noch nicht melden. Es schien so, als habe Aramus Shaenor Lingora für längere Zeit mit unbekanntem Ziel verlassen.

Die Linguidenforscher setzten ihre Bemühungen fort, aber es war bisweilen, als ob man sich im Kreis drehte.

Zwei Tage später teilte der »Moses« Bully mit, daß er für einige Tage verschwinden würde. Er wollte sich über Funk melden, wenn er einen Erfolg erzielt hätte.

47

Nach vier Tagen stellte Icho Tolot seinen Freunden und dem linguidischen Archäologen seine Theorie vor. Er hatte seine Untersuchungen zu einem vorläufigen Abschluß gebracht.

»Das fehlende Glied in der Entwicklungsgeschichte der Linguiden konnte ich nicht entdecken, aber es muß existieren. Ähnlich verhält es sich meiner Meinung nach mit dem sogenannten *missing trunk*, womit die gesamte Entwicklung aller Säuger des Planeten gemeint ist. Die Hinweise auf die kosmische Katastrophe vor 10000 Jahren sind so vielfältig, daß man dieses Ereignis als Tatsache akzeptieren muß. Alle Wissenschaftler, mit denen ich in den vergangenen Tagen gesprochen habe, unterstützen diese Theorie, wenngleich es verschiedene Spielarten davon gibt.«

»Natürlich ist das noch keine vollständige Erklärung«, fügte Genar Tintal hinzu. »Aber Tolot und ich stimmen auch in weiteren Punkten überein. Danach mutierten die Linguiden während der kosmischen Katastrophe, die zur gleichen Zeit alle anderen Säugetiere vernichtete. Dieser Mutation verdankt mein Volk wahrscheinlich seine Existenz.

«

»Was die ursprüngliche Abstammung der Linguiden-Vorfahren, die ich Prä-Linguiden nennen möchte, betrifft«, sagte der Haluter, »so weisen die biologischen Merkmale mit großer Wahrscheinlichkeit auf die Lemurer hin. Ich muß allerdings zugeben, daß es nicht einen Hinweis für das Vorhandensein lemurischer Technik oder irgendeine andere Spur aus der Zeit von vor 50000 Jahren gibt. Möglicherweise wurden solche Hinweise auch durch die kosmische Katastrophe vernichtet.«

»Mir leuchtet eins nicht ein«, bemerkte Vee Yii Ly. »Es ist einfach unlogisch zu sagen, alle Säugetiere des Planeten wurden vernichtet,

nur eine Spezies nicht.«

»Richtig«, stellte Icho Tolot fest. »Dieser Widerspruch existiert aber nur scheinbar. Ich behaupte ja nicht, daß die Linguiden das Endglied einer biologischen Evolution *dieses* Planeten sind. Ich sage: Alles säugende Leben von Lingora wurde durch die Katastrophe ausgelöscht. Überlebt haben nur die Vorfahren der heutigen Linguiden. Und die stammten nicht von hier.«

»Du meinst«, fragte Bully, »sie sind hier eingewandert?«

48

»Du kannst es nennen, wie du willst. Für mich ist Lingora jedenfalls nicht die Wiege dieses Volkes. Die Prä-Linguiden kamen vor etwa 10000 Jahren hierher. Vielleicht stürzte sie der Zufall in die kosmische Katastrophe. Vielleicht sind sie gar die Auslöser dieser Katastrophe gewesen.«

»Ich höre immer *vielleicht*«, sagte Vee Yii Ly. »Hast du auch ein paar konkrete Informationen parat?«

»In diesem Zusammenhang ist ein Punkt ganz interessant.« Tolot ging nicht auf die Worte des Technikers ein. »Mehrere Wissenschaftler in der Altstadt glauben, daß Lingora früher sechs Monde besessen hat. Sie arbeiten fieberhaft an dem Beweis, und ich glaube, daß ihnen der auch gelingen wird.«

»Du willst sagen«, folgerte der Blue, »daß ein Mond bei der bewußten Katastrophe zerstört wurde?«

»Es spricht einiges dafür«, entgegnete der Haluter. »Wir sind erst am Anfang unserer Forschungen, aber ich denke, wir werden bald mehr wissen. Genar Tintal hat sein Einverständnis dazu gegeben, daß wir in den nächsten Tagen ein paar Stätten der archäologischen Forschung auf Lingora besuchen können. Er verspricht sich besonders etwas von einer großen Ausgrabungsstätte in Zonai auf dem Nordteil des Kontinents Kaybor.«

*

Der nächste Tag stellte Reginald Bull vor zwei neue Rätsel.

Sikki Kapteyn tauchte kurz nach dem Frühstück bei Bully auf.

»Ich habe Kontakte zu einer Gruppe junger Linguiden geknüpft«, berichtete er. »Diese Leute beschäftigen sich mit dem, was Quodran Mengor in den letzten Wochen auf den Versammlungen verkündet hat. Ich spreche von der Ablösung der Terraner als von ES begünstigtes Volk durch die Linguiden. In der Gruppe wurde heftig diskutiert, und sie spaltete sich in zwei Lager. Seit gestern ist man aber wieder einer Meinung.«

»Was ist geschehen?« fragte Bully.

»Zum letzten Diskussionsabend hatte sich ein besonderer Gast angemeldet. Der kam auch. Es war der Hauptschüler Aramus Shaenors,

49

Quodran Mengor.«

Der Rothaarige stutzte.

»Bist du dir ganz sicher, Moses?«

»Absolut.« Der junge Terraner holte ein Bild aus seiner Jackentasche.

»Das habe ich heimlich von ihm geschossen. Der Syntron der CIMARRON hat bestätigt, daß es sich um Quodran Mengor handelt.

«

Bully betrachtete nachdenklich das Bild.

»Er ist es wirklich«, stellte er fest. »Du weißt, was das bedeutet?«

»Mengor ist von der HALUTA beobachtet worden, wie er mit seinem Meister und mit Forgan Geiz an Bord der VAROAR ging. So hat es Icho Tolot berichtet, und daran brauchen wir nicht zu zweifeln. Auch der Start des Delphins ist eindeutig bewiesen. Was wir bisher nicht wußten, ist, wohin der Friedensstifter geflogen ist. Wenn aber sein Hauptjünger wieder hier in Sharinam weilt, dann könnte das doch nur bedeuten, daß die VAROAR den Planeten gar nicht verlassen hat.«

»Und daß auch Aramus Shaenor noch irgendwo hier steckt«, ergänzte Bully. »Bleib auf dieser Spur, Moses! Und informiere mich, wenn es etwas Neues gibt. Alles klar?«

»Aye, aye, Chef!«

Der junge Mann eilte davon.

Viel Zeit zum Nachdenken blieb dem ehemaligen Aktivorträger nicht. Sicher, er würde Vee Yii Ly informieren. Aber bei Icho Tolot wollte er keine schlafenden Hunde wecken. Es war besser, wenn der Haluter nichts von dem neuen Verdacht über Aramus Shaenors Aufenthalt erfuhr.

Es war merkwürdig, daß der Haluter sich plötzlich als so leicht reizbar zeigte. Der Terraner überlegte lange hin und her, aber dann bekräftigte er seinen Entschluß. Nein, er würde zunächst nichts über Kapteyns Unternehmungen verlauten lassen.

Der Türsummer meldete kurz darauf einen weiteren Besucher. Es war Genar Tintal.

»Kennst du das Nashaan-System?« fragte der Archäologe nach der herzlichen Begrüßung.

»Natürlich«, antwortete Reginald Bull. »Ich selbst war noch nicht

50

dort, aber die Daten sind mir bekannt. Den Hauptplaneten Viron könnte man als zweite Stammwelt der Linguiden bezeichnen. Die Entfernung von hier nach Nashaan beträgt 80 Lichtjahre.«

Daß Atlan vom »Brennpunkt Wanderer« aus dorthin geflogen war, erwähnte der Terraner nicht. Er wollte sich auf die Spuren der beiden Friedensstifter Kelamar Tesson und Mesta Saronove heften, die beide von Viron stammten.

»Stimmt genau«, bestätigte der Archäologe. »Viron wurde vor 180 Jahren von Linguiden besiedelt. Einige meiner wissenschaftlichen Kollegen sprechen von einer Wiederbesiedlung, denn sie nehmen wegen der Nähe Nashaans zu Teshaar an, daß diese Sonnensysteme schon sehr lange in Verbindung stehen.«

»Du meinst, auf Viron könnten auch Prä-Linguiden gelebt haben?«

»Ich habe manchmal mit diesem Gedanken gespielt«, gab der Wissenschaftler zu und lächelte. »Allerdings weiß ich jetzt nicht mehr,

was ich davon halten soll.«

»Wovon, Genar?«

»Die Hauptstadt Virons, Galina Steth, wurde auf einem ausgetrockneten Urmeer errichtet. Schon während der ersten Phase der Besiedlung wurde ein kugelförmiges Objekt, wahrscheinlich ein Raumschiff, im Urschlamm des ehemaligen Meeres entdeckt. Auch auf Viron schicken sich unsere Leute seit zehn oder zwanzig Jahren an, ihre Vergangenheit zu erforschen. Sie haben das Kugelobjekt ausgegraben und dabei auch einen mumifizierten Körper geborgen.«

»Spann mich nicht unnötig auf die Folter!«

»Der Leichnam ist etwa 10000 Jahre alt«, berichtete Genar Tintal.

»Der Mann kam etwa zur gleichen Zeit ums Leben, als Lingora von der kosmischen Katastrophe überrascht wurde. Sein Knochenbau enthält eine Brustplatte und weist ihn damit eindeutig als Arkoniden aus.«

»Und das Kugelobjekt?«

»Dabei handelt es sich um ein leck geschossenes Raumschiff. Es ist eindeutig arkonidischen Ursprungs. Sein Name wurde ermittelt; es hieß TAR-KONIS. Leider wurde bis jetzt nur diese eine Leiche geborgen, aber es entstand doch der Eindruck, daß es sich hier um ein rein arkonidisches Unternehmen handelte.«

51

»Können die Arkoniden etwas mit den Früh-Linguiden zu tun haben?

« fragte Bully laut. Er beantwortete die Frage gleich selbst:

»Nein!«

»Ich stimme dir zu.« Genar Tintal nickte. »Allein die Brustplatte schließt jeden Verdacht einer Verbindung aus. Wer weiß, was sich damals hier im Simban-Sektor ereignet hat.«

*

Reginald Bull suchte kurz darauf Icho Tolot auf, der in seinem Zimmer vor einem Wust von Unterlagen und Datenfolien hockte. Auf dem Tisch stand ein Kommunikationssystem, das auf den Syntron seiner HALUTA geschaltet war, mit dessen Hilfe der Haluter versuchte, neue Erkenntnisse zu gewinnen.

Er blickte nur kurz auf, als Bully eintrat. Aber dann hörte er doch gespannt zu, was der zu berichten hatte. Als Bully schwieg, dauerte es fast eine Minute, bis Tolot sich äußerte.

»Eine interessante Geschichte«, meinte er. »Insbesondere die mögliche zeitliche Übereinstimmung mit der Katastrophe des Teshaar-Systems gibt zu denken. Wenn ich aber davon ausgehe, daß die Prä-Linguiden vor etwa 10000 Jahren hier auftauchten und deren Nachkommen erst vor 180 Jahren Viron besiedelten, dann sehe ich da keine Verbindung. Außerdem passen Arkoniden wegen der anatomischen Unterschiede überhaupt nicht in meine Theorie über die Abstammung der Linguiden.«

»Du meinst, wir können diesen Fund vergessen?«

»So direkt möchte ich mich nicht ausdrücken. Ich meine, er ist für unsere Nachforschungen von völlig untergeordneter Bedeutung.«

Damit gab sich Reginald Bull zufrieden. Von seinem Zimmer aus setzte er sich mit der CIMARRON in Verbindung, Ian Longwyn hatte den ständigen Auftrag, die neuesten Lageberichte zum »Brennpunkt Wanderer« zu übermitteln, damit Perry Rhodan und Atlan informiert werden konnten. Umgekehrt liefen von dort auch Berichte ein.

Auf diesem Weg erfuhr Bully nun von den Aktivitäten Atlans auf Viron. Darüber hatte Genar Tintal nichts berichtet. Auch wenn die

52

Darstellung aus der Sicht der Terraner beziehungsweise des Arkoniden etwas anders aussah, so bestätigte sie jedoch alle wesentlichen Fakten.

Atlan hatte den mumifizierten Leichnam »Demaron« genannt und sich dabei an jenem Arkoniden orientiert, den Perry Rhodan im Jahr 6050 v. Chr. auf dem Fiktiv-Wanderer getroffen hatte. Die Parallele bot sich an, denn die Zeiten stimmten - wohl nur aus Zufall - nahezu genau überein.

Auf die Frage, wie der tote Arkonide zu den Linguiden paßte, hatte Atlan allerdings auch noch keine Antwort gefunden.

*

Die beiden jungen Linguiden, mit denen Sikki Kapteyn Freundschaft geschlossen hatte, hießen Poke Mengor und Orlana Chant.

Beide waren erst fünfzehn Jahre alt, aber damit für linguidische Verhältnisse schon Erwachsene.

Pokes Familienname stimmte nur zufällig mit dem von Quodran Mengor oder dessen Vater Tenas Mengor von der VAROAR überein.

Jedenfalls behauptete der junge Mann mit den schlohweißen Haaren, daß er mit dem anderen Zweig der Mengors nicht verwandt sei.

Bei seiner Freundin Orlana war das etwas anders. Sie war eine Nichte des Hotelmanagers Bless Chant, mit dem sie sich auch besonders gut verstand. Auf diesem Weg hatte Sikki Kapteyn auch den Kontakt knüpfen können. Auch die junge Linguidin bevorzugte als Haarfarbe Weiß.

Die beiden hatten schnell herausgefunden, daß sich der Terraner für den Friedensstifter Aramus Shaenor interessierte. Aus einer Laune heraus hatten sie ihm bei der Suche ihre Unterstützung angeboten.

Das Trio kannte sich nun seit fünf Tagen. Untereinander hatte sich schnell ein Vertrauensverhältnis aufgebaut, nachdem Sikki vom geheimnisvollen Verschwinden der VAROAR erzählt hatte und danach

Quodran Mengor in Sharinam aufgetaucht war.

Daß der Friedensstifter und seine Schüler sich merkwürdig verhielten, reizte Poke Mengor und Orlana Chant erst recht, sich auf die Suche zu machen. Sikki Kapteyn schätzte die Möglichkeiten

53

Suche zu machen. Sikki Kapteyn schätzte die Möglichkeiten seiner neuen Freunde nicht sehr hoch ein. Daher hatte er sich auch Bully gegenüber mit Andeutungen begnügt.

Sie trafen sich ziemlich regelmäßig in der Kellerbar des Wohnhauses von Orlana Chants Eltern, die seit längerer Zeit von Lingora abwesend waren. Hier konnten sie ungestört über alles sprechen.

»Ich habe eine kleine Überraschung!« rief Poke Mengor, als er am Abend des 18. Januar hereinstürmte. »Diesen Bericht hat mir mein Onkel Jasson überlassen. Er hat seine Arbeit bei den Ausgrabungen von Zonai niedergelegt.«

Sikki Kapteyn hatte schon von dieser Ausgrabungsstätte auf dem Kontinent Kaybor gehört. Die dafür zuständigen Linguisten verhielten sich aber ziemlich ablehnend, was Besuche durch Fremde betraf.

»Wenn das stimmt, was Onkel Jasson schreibt«, fuhr Poke fort, »dann handelt es sich um eine Sensation.«

»Was schreibt er denn?« fragte der Terraner.

»Das sage ich dir nicht, mein Freund.« Poke lachte. »Ich kann es nämlich selbst nicht glauben. Daher mache ich euch einen anderen Vorschlag. Wir drei fliegen nach Zonai und sehen selbst nach. Ich habe die Lagepläne von der Ausgrabungsstätte. Und Onkels Notizen. Das genügt uns. Die Privatfähre meiner Eltern steht draußen bereit.«

»Warum hat dein Onkel dort aufgehört zu arbeiten?« wollte Sikki Kapteyn wissen.

»Er hatte einfach keine Lust mehr und wollte eine Angeltour machen. Sicher wird er später wieder nach Zonai gehen, aber eine Pause hat er sich bestimmt verdient.«

»Bekommen wir auch keinen Ärger«, fragte der Terraner weiter,

»wenn wir ohne Genehmigung die Ausgrabungsstätte aufsuchen?«

»In unserer Gesellschaft«, lachte Orlana Chant, »gibt es niemanden, der ein solches Verbot aussprechen würde oder aussprechen könnte. Daher gibt es auch niemanden, der eine Genehmigung erteilen würde. Es ist gut möglich, daß einigen Wissenschaftlern dort unsere Anwesenheit nicht besonders gefällt, aber wir werden uns schon einigen.«

Kurz darauf waren sie unterwegs. Der Flug zur südlichen Halbkugel und auf die andere Seite des Planeten würde einige Stunden dau-

54

ern. Sikki Kapteyn versuchte Poke Mengor dazu zu überreden, ihm Einsicht in die Unterlagen zu gewähren. Der entnahm ein Blatt und verstaute es in seiner Brusttasche. Die anderen Seiten reichte er ihm.

»Du kannst dir alles ansehen«, erklärte er dazu, »aber dieses eine Blatt noch nicht. Mache dich mit den örtlichen Gegebenheiten der Stätte vertraut, denn das kann nur nützlich sein. Wir müssen an die Stelle, die ich mit einem grünen Kreuz markiert habe.«

Sikki Kapteyn faßte sich in Geduld. Er wollte dem Freund den Spaß nicht verderben. Ob an seinen geheimnisvollen Andeutungen überhaupt etwas dran war, was Bully und Icho Tolot nützen würde, bezweifelte er sowieso.

Sie trafen am frühen Morgen in Zonai ein. Noch herrschte hier Ruhe.

Die Ausgrabungsstätte ähnelte einem riesigen Halbkreis von mehr

als zwei Kilometern Durchmesser, halb Kiesgrube, halb Steinbruch, an manchen Stellen bis zu hundert Meter hoch.

Die markierte Stelle entpuppte sich als eine provisorische Lagerhalle.

Davor landete Poke Mengor die Fähre.

»Kommt!« Er winkte seiner Freundin und dem jungen Terraner mit dem Blatt, das er aus seiner Brusttasche geholt hatte.

Sie verließen das Gefährt. Der Eingang zur Lagerhalle war nicht gesichert. Als sie eintraten, sprang automatisch die künstliche Beleuchtung an.

Sikki Kapteyn blickte dem Linguiden über die Schulter. Auf dem Blatt, mit dem Poke so geheimnisvoll umging, standen nur handschriftliche Notizen. Er konnte ein paar Worte erkennen.

Skelette, Brustplatten, Knochen ...

»Da hinüber!« Poke Mengor deutete auf einen größeren Behälter, in dem Knochenreste abgelegt worden waren.

Einige der Skelette waren fast vollständig zusammengesetzt worden.

»Das ist der Fund, von dem Onkel Jasson berichtet hat. Das Alter dieser Knochen wurde ziemlich genau mit 10000 Jahren bestimmt.

Sie stammen also aus der Zeit der Katastrophe.«

Sikki Kapteyn trat näher heran. Die Knochenfunde gehörten zweifellos zu Humanoiden. Es hätten menschliche Skelette sein können,

55

wenn da nicht ein gravierender Unterschied gewesen wäre.

Er entdeckte keine Rippen am Brustkorb. Sondern Brustplatten.

Diese Skelette gehörten Arkoniden oder deren Verwandten.

»Ich muß sofort meine Freunde informieren«, stellte er fest.

»Ja, natürlich.« Poke Mengor starrte auf den Zettel aus den Unterlagen seines Onkels. »Es stimmt tatsächlich. Aber das würde ja bedeuten, daß wir von den Arkoniden abstammen.«

»Das kann es nicht bedeuten«, widersprach seine Freundin. »Wir Linguiden haben keine Brustplatten; wir haben Rippen. Dieser Fund bedeutet etwas ganz anderes, nämlich daß wir vor 10000 Jahren Besuch von Arkoniden auf Lingora hatten.«

»Wie auf Viron«, überlegte Sikki Kapteyn laut. »Hat jemand etwas dagegen, wenn ich Reginald Bull informiere?«

»Natürlich nicht«, entgegnete Poke Mengor. »Ich schlage vor, wir sehen uns hier noch ein wenig um. Wenn diese Knochenfunde ausgegraben worden sind, dann müssen diese Arkoniden hier auch seßhaft gewesen sein.«

Der Terraner schaltete sein Funkgerät ein und strahlte den Ruf ab.

»Guten Morgen!« sagte eine Stimme in seinem Rücken.

Der Terraner drehte sich um und starrte in das behaarte Gesicht von Quodran Mengor.

6.

Sikki Kapteyns Bericht schlug wie eine Bombe ein. Reginald Bull zögerte jetzt nicht mehr länger und informierte sofort den Haluter, noch während der »Moses« sprach und alles aufgezeichnet wurde. Kurz darauf waren auch Vee Yii Ly und Genar Tintal zur Stelle.

Icho Tolot und der Terraner waren sich schnell einig. Diesen Fund mußten sie selbst in Augenschein nehmen.

»Warum hast du uns nichts davon erzählt?« fragte der Koloß den linguidischen Archäologen.

»Ich wußte von den Ausgrabungen, aber nichts von diesen jüngsten Funden«, versicherte Genar Tintal. »Ich hatte ja schon vorgeschlagen, daß ihr euch an den Ausgrabungsorten umsehen sollt. Erst heute früh erfuhr ich von der Entdeckung der Arkonidenskelette,

56

obwohl die schon vor drei Tagen gefunden wurden. Irgend jemand wollte wohl, daß die Geschichte nicht sofort einem breiten Publikum bekannt wird.«

Bully setzte sich mit seiner CIMARRON in Verbindung und forderte ein geeignetes Gefährt und weiteres Personal an. Ian Longwyn setzte sogleich einen SHOGUN-Jagdshift unter der Führung von Lalande Mishkom mit fünf Spezialisten und entsprechender Ausrüstung in Marsch.

Der Haluter wirkte wie elektrisiert, als Sikki Kapteyn zum Schluß seines Berichts auf ein anderes Thema einging.

»Da ist noch etwas, das ihr wissen sollt«, sagte der junge Mann.

»Ich habe den Schüler Quodran Mengor hier gesehen. Was das bedeutet, könnt ihr euch selbst ausmalen.«

»Dann ist Aramus Shaenor auch nicht weit«, folgerte Tolot laut.

Bevor Bully etwas antworten konnte, ertönte der Türsummer.

Es war Bless Chant.

»Neuigkeiten, meine Freunde«, erklärte der dicke Hotelmanager aufgeregt. »Es tut sich etwas in Zonai auf dem Kontinent Kaybor. Ich habe soeben aus einer sicheren Quelle erfahren, daß sich ein Friedensstifter auf den Weg zu den dortigen Ausgrabungsstätten gemacht hat. Es könnte auch sein, daß er schon dort ist. Es spricht einiges dafür, daß es sich dabei um Aramus Shaenor höchstpersönlich handelt, denn ein anderer Friedensstifter wurde auf Lingora in den letzten Monaten nicht gesehen.«

Sikki Kapteyn versicherte, sich wieder zu melden, wenn er mit seinen Freunden Neuigkeiten anzubieten hatte.

»Wir sind in weniger als zwei Stunden in Zonai«, teilte ihm Bully mit. Icho Tolot war anzusehen, daß es ihm gar nicht schnell genug ging.

»Ich bin mit von der Partie«, meldete sich Genar Tintal. »Ich kenne unsere Spezialisten dort, und sie kennen mich. Auch wenn ich in den letzten Tagen nicht in Zonai war, so kenne ich mich dort gut aus.«

»Natürlich kommst du mit«, bekräftigte Bully. »Du bist uns sehr willkommen. Vielleicht war es ein Fehler, daß wir unsere Forschungen bisher nur auf Museen und alte Aufzeichnungen beschränkt ha-

57

ben. Ich gebe allerdings zu, daß ich mich noch nie als Archäologe betätigt habe.«

Lalande Mishkom meldete sich über Funk. Der SHOGUN-Shift wartete auf dem Dach des Hotels.

Icho Tolot eilte hinaus, um seine persönliche Ausrüstung zu holen. Bully staunte nicht schlecht, als der Haluter mit seiner kompletten Kampfmontur und mit einigen weiteren Geräten aus seiner HALUTA erschien.

Er verzichtete aber darauf, ihn diesbezüglich anzusprechen, obwohl ihm eine bissige Bemerkung auf den Lippen lag.

Sie begaben sich hinauf auf das Hoteldach, wo ihnen Bless Chant die besten Wünsche mit auf den Weg gab.

Kurz darauf jagte das zwölf Meter lange Gefährt los.

Genar Tintal stimmte seine Begleiter schon etwas auf das ein, was sie erwartete:

»Die archäologischen Fundstätten von Zonai sind erst seit einem knappen Jahr bekannt. Die Entdeckung erfolgte mehr durch einen Zufall, als ein Unwetter damals einen kleinen Erdrutsch auslöste. Aus der Zeit der Herrschaft von Monos sind überhaupt keine archäologischen Aktivitäten bekannt.«

»Was hat man in Zonai gefunden?« fragte Vee Yii Ly.

»Die ältesten Funde, die dort bisher gemacht worden sind, stammen aus der Steinzeit der Linguiden und sind etwa 8000 Jahre alt.

Nun ist mit den seltsamen Skeletten arkonidischer Herkunft noch ein älterer Fund gemacht worden. Wie das in das Gesamtbild paßt, kann ich noch nicht sagen.«

»Ich habe bei meinen Untersuchungen festgestellt«, erklärte Icho Tolot, »daß es bei den Linguiden gar keine Abstammungslehre gibt. Es muß euch doch aufgefallen sein, daß es in der Fauna eures Planeten kein einziges Tier gibt, das mit den intelligenten Bewohnern verwandt sein könnte.«

»Die Frage hat sich früher nie gestellt«, antwortete Genar Tintal.

»Etwas, das überhaupt nicht vorhanden ist, kann man schlecht vermissen. Doch wartet ab. Wir sind gleich da, und dann könnt ihr euch selbst ein Bild von unserer Frühgeschichte machen.«

58

*

Genar Tintal und zwei Archäologen, die schon länger in Zonai tätig waren, führten die Besucher bereitwillig durch die Ausgrabungsstätte.

Von Aramus Shaenor oder einem seiner Schüler zeigte sich hier keine Spur. Aber auch Sikki Kapteyn und seine beiden linguidischen Freunde schienen wie vom Boden verschluckt zu sein.

Bully und Icho Tolot verzichteten zunächst auf Fragen in dieser Richtung.

Nach dem ersten Rundgang durch die riesige Anlage besaßen die Besucher schon einen ausgezeichneten Überblick.

In dieser Gegend hatten die Vorfahren der heutigen Linguiden jahrtausendlang Siedlungen unterhalten. In unregelmäßigen Abständen von 300 oder 500 Jahren war es durch einen nahen Fluß zu gewaltigen Überschwemmungen gekommen, die jeweils einen Teil

der Kultur buchstäblich fortgespült hatten. Ein ehemals großer See war so Schicht um Schicht mit den jeweiligen kulturellen Errungenschaften aufgefüllt worden.

Der See, den die Archäologen Zonai-See nannten, existierte schon lange nicht mehr. Er war restlos vom Geröll und allem, was dieses Geröll mitgeführt hatte, verdrängt worden. Und auch dort, wo sich früher die Siedlungen befunden hatten, hatte die Pflanzenwelt sich letztlich als Sieger erwiesen.

Gewaltige Abräumarbeiten waren hier in den letzten Jahren durchgeführt worden. Schicht um Schicht waren die Forscher tiefer in den Boden eingedrungen. Mit jeder Schicht überwandten sie ein Stück Vergangenheit, förderten Utensilien und Gebeine zutage oder Reste von früheren Bauten.

Das ganze Halbrund des Talkessels bot sich heute wie ein Querschnitt durch die linguidische Geschichte von der Frühsteinzeit bis ins Bronzezeitalter an. Es gab keinen Zweifel, dies war *die Wiege* der Linguiden. Ihre Vorfahren hatten hier über Jahrtausende hinweg gesiedelt. Verwunderlich war es nicht, daß man bis vor kurzem nichts gefunden hatte, was älter als 8000 Jahre sein mußte. Auch hatten es die Forscher als völlig normal und passend zu ihren Theorien empfunden,⁵⁹

daß es bei den Spuren des früheren Lebens keine Hinweise auf irgendwelche ausgestorbenen oder ausgerotteten Tierarten der Klasse der Säuger gab.

In den untersten Schichten, die erst vor wenigen Wochen freigelegt worden waren, war man erstmals auf meist verschüttete oder nach außen verschlossene Höhlen gestoßen.

Beim Freilegen dieser Gänge, die tief in den Planetenboden reichten und sich kilometerweit verzweigten, hatte man jüngst die Gebeine entdeckt, die nun zu einer kleinen Sensation geworden waren.

Der Fund bedeutete möglicherweise, daß unter der ältesten bekannten Linguidensiedlung eine noch ältere existierte, in der die Bewohner aber Brustplatten anstelle von Rippen besessen hatten.

Aber so ganz paßte das alles nicht zusammen, denn nun hatte man neben den Knochenfunden auch Metallteile von Raumfahrerausrüstungen gefunden, die die Jahrtausende überdauert hatten.

Klar war damit aber auch, daß diese Arkoniden vor 10000 Jahren technisch weit über den Prä-Linguiden gestanden haben mußten.

Deren Entwicklung hatte erst etwa tausend Jahre später auf steinzeitlichem Niveau begonnen.

Bei den Gesprächen mit den linguidischen Archäologen stellte sich heraus, daß es nicht einen Fund auf Lingora oder einem anderen Planeten gab, der sich mit einer prä-linguidischen Zivilisation verbinden ließ, die älter als 10000 Jahre war.

10000 Jahre, das war für die Entwicklung eines Volkes eine lächerlich kurze Zeitspanne. Es mußte etwas *davor* gegeben haben.

Aber die Zeit vor dem Jahr 6050 v. Chr. lag im dunkeln.

Die Skelette der arkonidischen Raumfahrer boten sich nur deshalb

als *missing link* an, weil nichts anderes zu finden war. Das Rätsel, wie aus Trägern von Brustplatten plötzlich solche von Rippen geworden sein könnten, blieb auch ungelöst.

Einig waren sich alle Beteiligten in der grundsätzlichen Beurteilung.

Die offenen Fragen würden sich nur dann zufriedenstellend beantworten lassen, wenn es gelänge, die zehntausend Jahre alten Ereignisse zu rekonstruieren. Dazu gehörten die kosmische Katastrophe mit dem Kippen der Planetenachse, das vermutliche Verschwinden eines Mondes, das Aussterben aller Säugetiere, das Auftauchen

60

der Arkoniden und das Entstehen oder Mutieren der Prä-Linguiden oder Ur-Linguiden.

Mit großer Wahrscheinlichkeit gehörten auch noch andere Ereignisse oder Fakten dazu, von denen man heute aber noch nichts wußte.

Etwas mußte damals passiert sein, etwas, dem die heutigen Linguiden eigentlich ihre Existenz verdankten.

Aber was?

Noch hofften die Archäologen, hier in Zonai Antworten auf die vielen Fragen zu finden, denn höchstens ein Zehntel des Ausgrabungsgebiets war bisher durchsucht worden. Jahre mühevoller Arbeit lagen noch vor den Forschern.

*

»Onkel Jassons Skizze ist recht genau«, stellte Poke Mengor zufrieden fest. Er leuchtete mit seiner Stablampe die Höhle ab. »Dort hinten geht der Weg weiter. Kommt!«

Seit zwei Stunden waren die drei jungen Humanoiden im Innern des Höhlenlabyrinths unterwegs. Quodran Mengor hatten sie abhängen können. Zumindest nahmen sie das an, denn der Schüler des Friedensstifters zeigte sich nicht mehr.

»Mir ist nicht ganz wohl bei diesem Ausflug«, klagte Orlana Chant
»Unsere Ausrüstung ist zu kümmerlich. Ich weiß nicht, was du hier unten finden willst, Poke. Laß uns umkehren.«

»Nein«, erklärte der junge Linguide entschlossen. »Onkel hat hier in seinen Aufzeichnungen etwas vermerkt. Eine Abkürzung, die etwa bedeutet: *Da ist der entscheidende Fund*. Oder: *Das ist der springende Punkt*. Er hat seine persönliche Kurzschrift verwendet, die ich nicht zu hundert Prozent verstehe. Wir sind höchstens noch fünfhundert Meter von der markierten Stelle entfernt. Und hier unten scheint außer Onkel Jasson noch niemand gewesen zu sein.«

Sikki Kapteyn erinnerte sich an den ausgezeichnet getarnten Eingang, den sie nur durch die Hinweise aus den Unterlagen des Archäologen gefunden hatten. Warum Pokes Onkel just zu diesem Zeitpunkt seine Arbeiten eingestellt hatte, war für den Terraner uner-

61

klärlich. Konnte jemand so chaotisch denken und handeln, daß er mitten in der Arbeit eine Angeltour vorzog?

Sicher, die Mentalität der Linguiden war nur schwer zu verstehen.

Insgeheim hoffte der Terraner natürlich auch auf eine lohnende

Entdeckung. Die Ängste Orlanas teilte er nicht, denn er konnte jederzeit mit seiner funktechnischen Ausrüstung Reginald Bull erreichen und um Hilfe bitten.

Sie durchquerten eine Höhle von etwa dreißig Metern Länge. Im feuchten Boden waren die Fußabdrücke von zwei Spuren zu sehen. Ein Mann war hier in die gleiche Richtung gegangen, die sie jetzt benutzten. Und dann hatte er irgendwann den Rückweg angetreten. Es war allen klar, daß es sich dabei nur um Jasson gehandelt haben konnte, denn von Pokes Onkel stammten die Notizen und Hinweise. Die Höhle verengte sich. Der Boden wurde steinig. Damit waren die Spuren auch nicht mehr zu erkennen.

Poke Mengor ging voran und leuchtete mit seiner großen Stablampe alles aus. Dann folgte Orlana, und den Schluß bildete Sikki Kapteyn.

»Vorsicht!« rief der junge Linguide und leuchtete nach rechts.

Ein tiefer und schmaler Graben begann hier. Der Grund war nicht zu erkennen. Sikki warf einen Stein hinein. Der prallte erst gegen einen Felsen, und kurz danach klatschte er auf eine Wasserfläche.

Aus der verstrichenen Zeit schätzte er die Tiefe auf mindestens fünfzig Meter.

»Ich finde es hier ungemütlich«, nörgelte Orlana. »Laßt uns umkehren. Ich bin schließlich weder eine Archäologin noch eine Höhlenforscherin.

«

»Noch zweihundert Meter«, rief ihr Freund ihr zu. »Dann sind wir an der gekennzeichneten Stelle. Ich will wissen, was Onkel Jasson da entdeckt hat.«

Aus dem Weg war inzwischen ein Felssims geworden, auf dem keine zwei Personen nebeneinander Platz hatten. Rechts gähnte der dunkle Abgrund, und links ragte eine feuchte Felswand in die Höhe.

Sikki Kapteyn leuchtete nach oben. Der Spalt, durch den sie sich jetzt bewegten, konnte durch eine gewaltige Erdverschiebung entstanden sein. Da aber alles sehr alt aussah, konnte dieses Ereignis

62

schon Jahrtausende zurückliegen. Ganz wohl war dem Terraner aber nicht.

Nach seiner Schätzung hatten sie seit dem Einstieg in die Höhlenzone bereits einen Kilometer zurückgelegt. Als er Poke darauf ansprach, bestätigte der diesen Wert.

»Wir sind gleich da«, sagte der Linguide dann. Er schien von einem Fieber gepackt worden zu sein.

Als ein paar Steine dicht vor der Gruppe in die Tiefe stürzten, stieß die Linguidin einen Schrei aus und taumelte. Sikki Kapteyn bekam sie gerade noch zu fassen.

»Seid vorsichtig und leise!« rief Poke Mengor. »Man kann auch durch Schreie eine Lawine auslösen.«

Seine letzten Worte gingen in dem schweren Getöse unter, das plötzlich die unterirdische Kammer erfüllte. Riesige Fels brocken brachen hoch oben aus der Wand und donnerten in die Tiefe. Aus einer Öffnung, die sich wenige Meter voraus in der Seitenwand gebildet

hatte, schoß ein dicker Wasserstrahl.

Sikki Kapteyn wurde von mehreren Felsbrocken getroffen. Er zerrte mit letzter Kraft Orlana Chant unter einen Felsvorsprung, um so Deckung vor den herabstürzenden Gesteins- und Geröllmassen zu haben. Dabei fiel ihm seine Lampe aus der Hand und verschwand mit einem Gesteinshagel irgendwo in der Tiefe des Schlundes.

Das Donnern der Massen hielt unvermindert an. Von Poke Mengor war weder etwas zu hören noch zu sehen. Auch der Lichtschein seiner Lampe war verschwunden. Es herrschte völlige Dunkelheit.

Der Terraner wartete mit der zitternden Linguidin, bis die Geräusche allmählich verstummten. Nur das Rauschen des Sturzbachs blieb bestehen.

»Beweg dich nicht!« stieß er hervor. »Ich habe noch eine zweite Lampe.«

Sekunden später hielt er sie in der Hand. Ihr schwacher Lichtstrahl reichte keine zwanzig Meter weit, aber diese Entfernung genügte, um die nähere Umgebung abzuleuchten und die Lage zu erkennen, in die sie geraten waren.

Wo der Sturzbach aus der Seitenwand brach, war das Felssims völlig verschwunden. Das Wasser hatte diesen Teil mit in den Abgrund

63

gerissen. Dort vorn irgendwo mußte sich Poke aufgehalten haben, als das Unglück begann. Von ihm gab es kein Lebenszeichen.

Sikki Kapteyn leuchtete in die Richtung, aus der sie gekommen waren, und ging einen Teil des Weges zurück.

Auch hier war ein Stück der Felswand in die Tiefe gerutscht. Ein gewaltiger Block hatte sich über dem Schlund verkeilt. Ein einigermaßen normaler Weg zurück existierte nicht mehr.

Theoretisch war es möglich, über den verkeilten Brocken zurück in die große Höhle zu gelangen. Aber der Stein war naß, und somit war es fraglich, ob dieser Versuch gelingen würde. Unter ihm gähnte der dunkle Schlund.

»Was ist, Sikki?« Die Stimme der jungen Linguidin vibrierte.

»Es sieht verdammt düster aus«, entgegnete der Terraner. »Von Poke kann ich nichts entdecken. Wir müssen das Schlimmste befürchten. Und der Weg zurück ist versperrt oder kaum noch gangbar.

Es bleibt uns nur noch eine Möglichkeit.«

»Und die wäre?«

»Ich rufe meine Freunde um Hilfe. Ich habe einen starken Funksender in meinem Armbandgerät.«

Er kroch vorsichtig zurück zu Orlana Chant. Noch immer fielen einzelne Steine herab, und er mußte höllisch aufpassen, daß er nicht getroffen wurde.

Mit einem Tastendruck schaltete er den Sender ein, der mit seiner Hyperkomponente das Gestein mühelos durchdringen konnte.

»Sikki Kapteyn ruft Reginald Bull! Es ist dringend! Wir sind in Gefahr!«

Er wartete und lauschte. Der Empfänger rauschte leise und gleichmäßig.

»Warum meldet sich niemand?« fragte Orlana.

Der Terraner wiederholte den Ruf. Als er auch dann keine Antwort bekam, untersuchte er das Gerät im Licht seiner kleinen Lampe. Er stieß einen Fluch aus.

»Das hat uns noch gefehlt« Er stöhnte auf. »Ein Felsbrocken muß das Gerät getroffen haben. Wenn mich nicht alles täuscht, dann ist der Modulator zerstört worden.«

»Und jetzt?«

64

»Jetzt«, meinte Sikki Kapteyn, »jetzt bin ich mit meiner Weisheit am Ende. An eine Reparatur ist nicht zu denken.«

Sie hockten eine Weile stumm in der Dunkelheit. Das Rauschen des Wassers in der Nähe erstarb allmählich. Auch fielen keine Gesteinsbrocken mehr von der Felswand herab. Es wurde immer stiller und unheimlicher in der unterirdischen Felskammer.

»Sikki«, sagte Orlana Chant, »Ich habe Angst. Was mag mit Poke geschehen sein? Ist er tot? Was können wir tun?«

»Wir können versuchen, über den Felsbrocken zu klettern, der sich hinter uns an der Oberkante des Schlundes verkeilt hat. Dann gelangen wir in die große Höhle. Von dort müßten wir den Weg zurück zum Eingang finden. Meine kleine Lampe hält etwa noch zwölf Stunden.«

»Was ist mit Poke?«

»Was soll ich *dir* sagen? Er ist entweder dort vorn verschüttet worden, oder die Wassermassen haben ihn in den Schlund gerissen. Ich habe nicht gesehen, was ihm passierte, aber ich kann mir nicht vorstellen, daß er noch lebt. Ich sehe auch keinen Sinn darin, wenn wir ihn suchen.«

Orlana Chant verbiß ihren Seelenschmerz. Der Terraner wartete geduldig, bis sie sich einigermaßen unter Kontrolle hatte.

»Weißt du«, sagte sie plötzlich, »daß er die Unterlagen von Onkel Jasson ohne dessen Zustimmung geholt hat?«

»Du meinst, er hat sie gestohlen?«

»Ein Linguide stiehlt nicht«, antwortete sie.

Dann fügte sie hinzu: »Normalerweise nicht. Ausnahmen gibt es immer.«

»Wir müssen etwas unternehmen«, drängte Sikki Kapteyn.

»Laß uns versuchen«, erklärte sie matt, »über den Brocken in die große Höhle zu gelangen.«

Er schaltete seine Lampe ein und reichte ihr eine Hand. Zusammen bewegten sie sich auf den verkeilten Felsen zu. Sikki leuchtete ihn ab, um einen günstigen Weg zu erkunden.

Der Boden unter ihren Füßen rumorte leicht. Dann kippte der Felsen zur Seite und rutschte in den Schlund. Mit donnerndem Getöse schlug er mehrfach gegen die Seitenwände, bis er sich knirschend

65

erneut verhakte. Ein paar Steine polterten noch in die Tiefe. Dann herrschte wieder Ruhe.

Sikki Kapteyn leuchtete alles ab. Er ließ sich dabei Zeit, und Orlana unterstützte ihn. Sie suchten mehrere Minuten nach einem gangbaren Weg, dann wußten sie, daß es ihn nicht gab.

7.

Sie saßen nach dem ersten großen Rundgang durch die Ausgrabungsstätte in der Kantine nahe dem Lagerhaus, in dem die Gebeine der Arkoniden untergebracht worden waren. Vor dem Gebäude stand die Fähre, mit der

die beiden jungen Linguiden und Sikki Kapteyn gekommen waren. Auch jetzt war von den dreien nichts zu sehen.

Reginald Bull wurde allmählich unruhig. Er hatte Lalande Mishkom vor einer halben Stunde gebeten, sich über Funk mit Kapteyn in Verbindung zu setzen. Jetzt kam die Frau herein und teilte ihm mit, daß alle Kontaktversuche fehlgeschlagen waren.

Bullys Gesicht drückte die Sorgen aus, die er sich um den »Moses« machte. Er blickte zu dem Haluter.

Icho Tolot kümmerte sich nicht um den verschwundenen Terraner und die beiden jungen Linguiden. Ihn interessierten primär nur die Gespräche mit den Archäologen. Und sekundär der Friedensstifter Aramus Shaenor.

Das änderte sich erst, als ein älterer Linguide eintrat und nachdrücklich um Gehör bat.

»Für die Fremden muß ich mich vorstellen«, sagte der unauffällig wirkende Mann. »Mein Name ist Jasson Mengor. Ich bin seit längerer Zeit hier in Zonai mit den Ausgrabungen beschäftigt. Aus gesundheitlichen Gründen mußte ich mir ein paar Tage Erholung erlauben.

Nun habe ich festgestellt, daß meine privaten Aufzeichnungen entwendet worden sind.«

Reginald Bull, der von Sikki Kapteyn genau informiert worden war, stutzte. Sogar Icho Tolot widmete dem Neuankömmling seine Aufmerksamkeit.

»Ich kann mir nicht vorstellen«, fuhr Jasson Mengor fort, »daß ei-
66

ner meiner Kollegen oder ein anderer Linguide sie genommen hat, zumal ich kein Geheimnis aus meinen Forschungen mache. Es ist sicher auch nicht anständig, wenn ich die Fremden der Tat beschuldige, aber wer sonst kann es gewesen sein? Da in den Aufzeichnungen von mir ein paar sehr gefährliche Orte in den unterirdischen Höhlen gekennzeichnet wurden, könnte das böse Folgen haben, wenn meine Zeichen falsch verstanden würden und jemand eigene Forschungen anstellt.«

»Vielleicht können wir die Geschichte schnell aufklären.« Bully war aufgestanden. Er stellte seine Begleiter und sich vor. »Ich bin über ein paar Dinge informiert, die dir wohl noch unbekannt sind, Jasson Mengor. Was sagen dir die Namen Poke Mengor und Orlana Chant?«

Der Archäologe war sichtlich irritiert. Einen Moment sagte er gar nichts, dann meinte er vorsichtig:

»Poke ist ein Neffe von mir. Und Orlana ist seine Freundin. Willst du damit andeuten, daß Poke meine Unterlagen genommen hat?«
»Nein«, antwortete der Terraner. »Ich wollte damit sagen, daß ich es weiß, daß er sie genommen hat. Allerdings hat er seiner Freundin und auch meinem Freund Sikki Kapteyn gesagt, du hättest sie ihm überlassen, weil du eine Angeltour machen wolltest.«
»Jetzt verstehe ich gar nichts mehr«, gab Jasson Mengor zu. »Das würde ja bedeuten, daß sich Poke zu einer Lüge hat hinreißen lassen.

«

Bully erzählte nun der Reihe nach, was er von Sikki Kapteyn erfahren hatte. Als er erwähnte, daß der junge Begleiter und seine beiden linguidischen Freunde seit Stunden verschwunden seien und daß seine Leute auch keinen Funkkontakt zu ihnen bekamen, geriet Jasson Mengor in noch größere Unruhe.

»Sie werden doch nicht...«, murmelte er.

»Sie werden was nicht?« dröhnte Icho Tolot.

»Die unterirdischen Höhlen«, sagte der alte Linguide. »Ich habe da ein paar Höhlen und Schluchten entdeckt, die hoch gefährlich sind. Diese Stellen sind in meinen Plänen besonders gekennzeichnet. Wenn Poke sie falsch verstanden hat, dann ist er in seinem jugendlichen Leichtsinne in die Tiefe aufgebrochen, um eigene Entdeckungen

67

zu machen.«

»Wo befinden sich diese Höhlen? Kannst du uns an diesen Ort führen?« fragte Bully.

Jasson Mengor trat an eine Klapptafel, auf der das ganze Ausgrabungsgelände dargestellt war.

»Hier befinden sich die verborgenen Zugänge.« Er deutete auf Markierungen am unteren Rand. »Ein bis zwei Kilometer dahinter beginnen die gefährlichen Höhlen und Schluchten. Sie sind archäologisch völlig uninteressant, denn in den hinteren Bereichen waren sie nie bewohnt. Diese Löcher im Boden sind erst vor wenigen hundert Jahren durch unterirdische Flüsse entstanden, die sich neue Wege suchen mußten.«

»Der Terraner Sikki Kapteyn, der deinen Neffen und dessen Freundin begleitete«, sagte Bully, »hat ein kleines Hyperfunkgerät dabei. Er reagiert jedoch nicht auf unsere Anrufe.«

»Vielleicht doch.« Lalande Mishkom hatte gerade den Raum betreten.

»Wir empfangen eine unmodulierte Trägerwelle, die aus dem Boden des Planeten zu kommen scheint. Die Welle ist in regelmäßigen Abständen unterbrochen.«

»Sein Modulator ist defekt«, folgerte der Haluter sofort. »Er versucht mit der Trägerwelle einen Hinweis für die Ortung zu geben. Wartet, das habe ich gleich geklärt. Ich schleppe ja nicht umsonst meine ganze Ausrüstung mit mir herum.«

»Wir führen aus dem Shift auch schon Ortungen durch«, sagte Lalla Mishkom. »Die Daten stehen dir zur Verfügung.«

»Sehr gut.« Jetzt war der Haluter in seinem Element. Die schlechte

Laune der vergangenen Tage war wie verfliegen. »Ich habe die Signale. Jetzt baue ich ein dreidimensionales Bild nach der Darstellung dieser Klapptafel auf und vergleiche die räumlichen Verhältnisse mit den Ergebnissen unserer verschiedenen Ortungen.«

Keine Minute später hatte Tolot seine Untersuchungen abgeschlossen.

»Das Signal kommt aus 380 Meter Tiefe und in einer seitlichen Abweichung von 1,87 Kilometer zu unserem Standort. Wie komme ich dorthin, ohne mich durch das ganze Erdreich wühlen zu müssen?

«

68

Die Frage war an Jasson Mengor gerichtet, der sie auch sofort aufgriff.

An Hand des Lageplans und mit zusätzlichen Skizzen erläuterte der Archäologe die Verhältnisse in den unterirdischen Bereichen.

»Wir halten Funkkontakt, Lalla.« Icho Tolot rannte aus dem Gebäude.

Im Eiltempo jagte er hinunter in den Talkessel. Keine Minute später war er zwischen den Felsen, Gräben und Büschen verschwunden.

Lalande Mishkom ließ ein tragbares Kontrollgerät aus dem Shift kommen. Damit verfügte sie per Fernschaltung über alle wichtigen technischen Systeme des Gefährts, wie die Funk- und Ortungsanlagen.

»Ich habe den Eingang gefunden«, berichtete der Haluter schon wenig später. »Ich dringe durch einen langen Stollen in die erste Höhlenkammer vor. Hier sind frische Spuren, die zweifellos von Sikki Kapteyn und den beiden jungen Linguiden stammen.«

Die Minuten verrannen, während der Haluter sich dem Ziel näherte.

Die Anspannung war allen um Reginald Bull anzusehen. Auch die linguidischen Archäologen waren sichtlich betroffen.

»Ich vermisse jemanden«, platzte Bully in die "Stille." »Von Sikki Kapteyn weiß ich, daß sich der Schüler Quodran Mengor hier irgendwo aufhält. Dann habe ich vor unserem Abflug in Sharinam gehört, daß ein Friedensstifter die Ausgrabungsstätte aufgesucht hat. Dabei soll es sich um Aramus Shaenor persönlich handeln.«

Er erntete erst erstaunte Blicke, dann Schweigen.

»Warum bekomme ich keine Antwort? « hakte der Terraner nach.

Die linguidischen Archäologen unterhielten sich leise. Dann trat Genar Tintal zu ihm. Er wirkte etwas verlegen.

»Uns ist nichts von der Anwesenheit eines Friedensstifters oder eines seiner Schüler bekannt«, behauptete er.

Bully sah den anderen Linguiden an, daß sie mit der Antwort Tintals zufrieden waren. Ob sie aber der Wahrheit entsprach, war eine andere Frage.

Icho Tolot meldete sich wieder.

»Ich bin kurz vor dem Ziel«, berichtete er. »Es fehlen vielleicht noch fünfzig Meter. Das Signal ist jetzt ganz deutlich, aber ich sehe noch niemanden. Hier scheint es einen größeren unterirdischen Erd-

69

rutsch gegeben zu haben. Und es sieht verdammt nach weiteren Katastrophen aus. Ich hoffe nur, daß die drei nicht verschüttet worden sind.«

Er übermittelte ein paar Bilder der unterirdischen Szene. Als Jasson Mengor sie sah, schüttelte er nur den Kopf.

»Da ist die ganze Felswand abgestürzt«, meinte er betreten. »Vor der Stelle hatte ich extra gewarnt. Poke muß meine Zeichen völlig falsch gedeutet haben. Sagt eurem halutischen Freund, er muß verdammt aufpassen. Da unten ist nichts stabil.«

Lalande Mishkom übermittelte die Warnung.

»Ich bewege mich nur mit dem Antigrav«, meldete Icho Tolot zurück.

»So kann ich nichts bewegen oder versehentlich zum Einsturz bringen. Wartet...«

»Er hat etwas entdeckt«, vermutete Vee Yii Ly.

Bange Sekunden verstrichen.

»Der Moses und das Linguidenmädchen«, hörten sie dann den Haluter.

»Ich habe sie, und sie sind am Leben. Ich nehme sie in meinen Individualschirm und bringe sie nach draußen.«

»Und Poke?« fragte Jasson Mengor.

Da Tolot sich nicht mehr meldete, konnte ihm niemand eine Antwort geben.

»Er kommt zurück«, berichtete Lalande Mishkom, die den Haluter in der Ortung hatte. »Und er legt wieder ein Höllentempo vor.«

»Wir müssen Poke vergessen.« Jasson Mengor faßte sich an den Kopf. »Wenn er dort unten verschüttet worden ist, brauchen wir Monate oder Jahre, um ihn zu finden. Jeder Vorstoß in den Schlund des unterirdischen Flusses wäre Selbstmord. Es ist schon ein unbegreifliches Wunder, daß Orlana und der Terraner gerettet worden sind.«

Icho Tolot war knappe zwanzig Minuten später zurück. Er setzte die beiden Geretteten ab, die noch völlig benommen waren. Aber schon wenig später konnten sie von ihrem Unglück berichten.

»Ich kann nur vermuten«, sprach Sikki Kapteyn den entscheidenden Satz, »daß Poke in die Tiefe gerissen worden ist. Es ging alles zu schnell. Ich habe nichts mehr von ihm gehört oder gesehen.«

»Was hatte er bei sich?« fragte Icho Tolot.

»Nichts Besonderes«, antwortete Orlana Chant, die den Verlust ihres

Freundes mit erstaunlicher Fassung trug. »Die Unterlagen seines Onkels, eine große Handlampe und seine persönliche Bekleidung.«

»Ich brauche eine Lampe«, sagte Tolot, »wie sie der Junge trug.

Mit meiner Spezialausrüstung kann ich das Objekt orten, wenn ich seine chemische Zusammensetzung und seinen Metallgehalt genau kenne.«

»Du kannst da nicht hinunter«, stöhnte Jasson Mengor. »Die ganze Schlucht könnte einstürzen und dich begraben. Du darfst dein Leben nicht für jemanden riskieren, der längst tot ist.«

»Du hast keine Ahnung, Linguide, was ich kann und darf«, dröhnte Icho Tolot scharf. »Wo bleibt die Lampe?«

Mengor schwieg verschüchtert.

Einer der Helfer der Archäologen brachte mehrere Lampen. Orlana deutete auf ein Modell.

»Ausgezeichnet«, stellte Icho Tolot fest. »Ich hole den Jungen da unten raus. Und ihr besorgt mir als Gegenleistung den Friedensstifter Aramus Shaenor. Ist das ein Angebot?«

»Ein gutes Angebot«, meinte Genar Tintal. Bully meinte, daß das etwas abfällig klang, aber da konnte er sich auch täuschen. »Aber ob wir es erfüllen können, steht auf einem anderen Blatt.«

»Und ob du diesen Ausflug überlebst, ebenfalls«, ergänzte Jasson Mengor.

»Macht euch um mich keine Sorgen.« Icho Tolot benutzte seine Antriebssysteme und schoß durch die offene Tür hinaus. Wie ein kompakter Gleiter raste er über die Ebene hinab ins Tal.

*

Den Weg, den der Haluter nahm, konnten seine Freunde und die Linguiden mit Hilfe der Ortungssysteme des SHOGUN-Jagdshifts gut verfolgen. Der Koloß selbst hatte sich in einen Hochleistungs-Defensivschirm gehüllt, um sich gegen Gesteinslawinen und andere Überraschungen des unterirdischen Reiches zu schützen. Der Schirm bot ein ausgezeichnetes Echo.

Mit Hilfe zweier weiterer Ortungssysteme, die Lalande Mishkoms Helfer aus dem Shift transportiert und im Gelände aufgebaut hatten,

71

ließ sich jederzeit eine Dreifachpeilung und damit eine genaue Bestimmung des Aufenthaltsorts von Icho Tolot durchführen.

Der Haluter umging die kritische Stelle, an der der Erdrutsch stattgefunden hatte, im Flug. Dann näherte er sich dem abgebrochenen Felssims von der anderen Seite. Er ging sehr behutsam vor, aber er geriet immer wieder in herabstürzende Gesteinsmassen.

Aus zusätzlichen Energieechos konnten die Zuschauer entnehmen, daß Tolot jetzt mit der Aktivortung seiner Kampfmontur arbeitete. Es war klar, daß er nach zwei verschiedenen Objekten Ausschau hielt.

Zunächst nach einer Wärmequelle, nämlich nach Poke Mengor.

Selbst wenn dieser irgendwo tot und verschüttet lag, so würde sein Körper höhere Temperaturwerte abgeben als die Felsen und das eisige Wasser.

Und dann nach der kleinen Metallmasse der Lampe, die sich entweder bei dem jungen Linguiden oder zumindest in seiner Nähe befinden mußte. Hierfür war die Aktivortung mit starken elektromagnetischen Feldern besonders geeignet, denn diese würden in jeder Art Metall Wirbelströme auslösen. Die wiederum erzeugten Magnetfelder, die Icho Tolot anmessen konnte.

Auf irgendwelche Mitteilungen verzichtete der Haluter diesmal ganz. Bully versuchte mehrmals, ihn auf einer Standardverbindung über Funk anzusprechen, aber der Koloß reagierte nicht darauf. Sicher hörte er den Freund, aber die Tätigkeiten dort in der Tiefe erforderten seine ganze Aufmerksamkeit.

»Wir haben nun auch zwei Seismographen installiert«, berichtete Vee Yii Ly. »Damit können wir feststellen, wenn der Boden dort unten wieder in Bewegung geraten sollte.«

Auch die Hohlraumtaster des Shifts hatten inzwischen das Einsatzgebiet des Haluters ausfindig gemacht. Sie lieferten nun erstmals genauere Bilder von der unheimlichen Umgebung, auf denen der Schlund mit allen Nebenhöhlen und Nischen gut zu erkennen war.

Die Syntronik des SHOGUNS arbeitete alle Daten zusammen zu dreidimensionalen Bildern auf. Die gewählten Farben entsprachen dabei sicher nicht der Realität, aber sie vermittelten einen plastischen Eindruck. Tolots Defensivschirm wurde durch einen dunkelroten

72

Flecken dargestellt, der sogar die Umrisse des Haluters besaß. Inzwischen hatten sich nahezu alle Mitarbeiter der Ausgrabungsstätte in dem Gebäude eingefunden. Bully, der nicht nur die Bilder aus der Tiefe verfolgte, vermißte allerdings nach wie vor Quodran Mengor.

Er nahm sich Sikki Kapteyn zur Seite und befragte ihn noch einmal eindringlich, ob er sich ganz sicher sei, den Schüler des Friedensstifters gesehen zu haben.

»Da gibt es keinen Zweifel«, behauptete der junge Mann. »Auch Poke und Orlana haben ihn in der Tür stehen sehen. Er war sehr schnell wieder verschwunden. Wir haben uns dann nicht weiter darum gekümmert und nur darauf geachtet, daß uns niemand folgte.«

Da sich bei Tolot im Moment wenig tat, fragte Bully auch die Linguidin nach dem Schüler. Hier erhielt er die gleiche Antwort.

Lalande winkte ihn heran.

»Er sinkt nach unten«, erläuterte sie die Bilder.

In der Tat glitt Icho Tolot in die Tiefe des Schlundes.

»Ob er dort unten etwas geortet hat?« fragte Vee Yii Ly.

»Ganz sicher«, meinte die Kopilotin der CIMARRON. »Er bewegt sich ganz zielstrebig auf einen Punkt zu. Er ist jetzt bereits über hundert Meter in die Tiefe geglitten.«

»Wenn Poke dort unten liegt«, stöhnte Jasson Mengor, »dann kann er nicht mehr am Leben sein.«

»Achtung!« rief der Blue dazwischen. »Die Seismographen schlagen aus!«

Die Bilder der Hohlraumorte verschwammen. Das konnte nur bedeuten, daß dort unten etwas in Bewegung geraten war.

»Paß auf, Tolot!« brüllte Bully in das Funkgerät. Aber er bekam keine Antwort aus der Tiefe.

Der Syntron stellte nun nur Einzelbilder dar. Eine kombinierte Auswertung war nicht mehr möglich.

Oberhalb des Haluters war alles in Bewegung. Gewaltige Massen von Gestein mußten in Bewegung geraten sein. Felsbrocken und Geröll stürzten in den Schlund. Andere Verzerrungen in der Masseortung deutete der Syntron als Wassereinbrüche. Innerhalb von zwanzig oder dreißig Sekunden stimmte nichts mehr an dem bisherigen

73

Bild.

Zwischen den unklaren Teilbildern leuchtete unregelmäßig der rote Fleck auf, der durch die Energiestrahlung von Icho Tolots Schutzschirm ausgelöst wurde. Aber die Ortungsergebnisse veränderten sich so schnell, daß selbst der Syntron keine Direktauswertung mehr vornehmen konnte.

Dadurch entstand der Eindruck, daß der Orterfleck des Haluters mehrfach erlosch und dann mit verminderter Stärke wieder aufflammte.

»Das ist sein Ende«, jammerte Jasson Mengor. »Hätte er doch bloß auf mich gehört!«

Die linguidischen Archäologen und ihre Helfer riefen jetzt alle durcheinander. Dadurch konnte keiner mehr etwas verstehen.

Reginald Bull schob sich schnell zum Ausgang. Er spurtete hinüber zum Shift. Sekunden später saß er ungestört in einem Sessel der Zentrale. Hier standen ihm natürlich auch alle Daten und Bilder zur Verfügung, aber er wurde nicht durch die aufgebrachten Forscher irritiert.

Am Chaos in der Tiefe hatte sich inzwischen nicht viel geändert.

Wenn Bully die Informationen richtig deutete, dann hatte sich ein Teil des Schlundes durch die herabstürzenden Gesteinsmassen gefüllt.

Die Chance für Icho Tolot, dort unten den Leichnam des jungen Linguiden zu finden, waren damit verschwindend gering.

»Tolotos! Hörst du mich?«

Bully benutzte eine gesonderte und speziell kodierte Hyperfunkverbindung.

»Ich höre dich«, kam die prompte Antwort. »Ich befinde mich mitten in einem Berg von Felsen, Steinen und Sand. Der Sturz erfolgte ein paar Minuten zu früh. Ich glaube, ich hatte den Jungen geortet. Und auch seine Lampe. Aber jetzt muß ich mich hier erst einmal selbst befreien.«

»Hast du Probleme?«

»Eigentlich nicht. Hast du eine Spur des Friedensstifters gefunden?

«

»Wie kannst du jetzt daran denken, wo du da unten verschüttet bist!«

74

»Ich komme hier schon raus. Bis bald!«

Ein Signal verriet Bully, daß Icho, Tolot die Verbindung unterbrochen hatte. Der Terraner beobachtete weiter die Anzeigen.

Allmählich geriet der leuchtende Punkt des Defensivschirms in Bewegung. Auf der Darstellung handelte es sich nur um Millimeter, aber Bully konnte diese Werte umrechnen. Dazu kamen neue Energiequellen. Tolot schien nicht nur zu wühlen und zu baggern, er schoß sich den Weg frei!

Erstaunlich war, daß er sich aber weiter abwärts bewegte. Dann verstummten die zusätzlichen Waffen. Der rote Punkt stand still.

»Bully?« erklang es auf dem kodierten Kanal.

»Ja, Tolotos?«

»Ich habe den Jungen. Er hat unwahrscheinliches Glück gehabt und wurde in eine Lücke zwischen zwei großen Felsschiefern geschleudert.

Ich schätze, er hat ein Dutzend Knochenbrüche und die gleiche Zahl von äußerlichen Wunden, aber er lebt. Dazu kommen sicher noch ein paar innere Verletzungen, aber die ganze Aktion hat sich doch gelohnt.«

»Wahnsinn«, antwortete Reginald Bull. »Können wir dir irgendwie helfen?«

»Nein. Ich schaffe das allein, und wenn ich den halben Berg in die Luft jage. Ich schätze, ich bin in zwanzig Minuten bei dir. Die Linguiden sollen einen schnellen Transporter bereitstellen und ihr nächstes Medo-Center alarmieren. Der Junge hat viel Blut verloren, und sein Kreislauf ist stark gestört. Ich vermute auch Unterkühlung, denn er lag wohl einige Zeit im Eiswasser. Alles klar, Bully?«

»Alles klar!«

Reginald Bull verließ den Shift und ging hinüber in das Gebäude der Archäologen. Genar Tintal, Jasson Mengor und einige andere Wissenschaftler waren hier noch anwesend, aber ein Teil war gegangen.

»Ich kann die Bilder nicht deuten«, beklagte sich Lalande Mishkom und deutete auf die Darstellung, die der Syntron lieferte.

»Er hat Poke gefunden«, sagte Bully. »Der Junge lebt, aber er muß dringend medizinisch versorgt werden. Kann jemand von euch die erforderlichen Maßnahmen dazu einleiten?«

75

»Das mache ich.« Jasson Mengor rannte zum nächsten Interkom. Keine fünf Minuten später stand eine schnelle Raumfähre draußen bereit. Das Medo-Center von Zentral-Kaybor war informiert und stellte sich auf den Schwerverletzten ein.

Als dann unten im Tal die mächtige Gestalt des Haluters auftauchte und er in seinen Armen Poke Mengor hielt, kannte die Freude der Linguiden keine Grenzen mehr.

Zwei Stunden später erreichte die Nachricht aus dem Medo-Center die Ausgrabungsstätte in Zonal. Orlana Chant hatte sie abgeschickt, und sie besagte, daß Poke Mengor außer Lebensgefahr war.

Reginald Bull, Icho Tolot, Vee Yii Ly und Lalande Mishkom saßen mit sechs Archäologen, darunter auch Genar Tintal und Jasson Mengor, zusammen. Unter dem Eindruck der Beina-he-Katastrophe, wollte kein richtiges Gespräch in Gang kommen. Der Haluter verhielt sich besonders schweigsam, was Genar Tintal schließlich auffiel.

»Wir haben dir bereits für Pokes Rettung gedankt«, wandte sich der schlanke Wissenschaftler an den Koloß. »Aber ich habe das Gefühl, daß du nicht ganz zufrieden bist.«

»Das stimmt«, gab Icho Tolot offen zu. »Wir sind nicht nach Lingora gekommen, um euch einen Höflichkeitsbesuch abzustatten.

Öder um ein paar leichtsinnige Jugendliche zu retten. Wir haben zwei klare Ziele: Es geht uns einmal um euren Friedensstifter Aramus Shaenor, der uns mit konstanter Beharrlichkeit aus dem Weg geht, als seien wir oder er Aussätzige. Ich poche nach wie vor darauf, daß wir uns treffen und miteinander sprechen.«

»Es steht nicht in unserer Macht«, warf der Archäologe ein, »den

Friedensstifter zu irgend etwas zu veranlassen. Auch haben wir keine Möglichkeit, ihn direkt anzusprechen.«

»Ich glaube dir das nicht«, erklärte der Haluter ziemlich ungehalten.

»Es steht fest, daß sein Schüler Quodran Mengor hier war oder noch hier ist. Aber auch er zeigt sich nicht. Außerdem haben wir Hinweise, daß ein Friedensstifter diese Ausgrabungsstätte, aufsuchen wollte oder bereits aufgesucht hat. Ihr könnt mir nicht weismachen, daß ihr davon nichts wißt.«

Genar Tintal schüttelte nur bedauernd den Kopf und schwieg.

Auch die anderen Linguiden blieben stumm.

76

»Der zweite Grund unseres Hierseins betrifft eure Geschichte oder eure Herkunft. Es ist an der Zeit, hier Klarheit zu schaffen.«

»An dieser Klärung sind wir selbst interessiert«, entgegnete Jasson Mengor. »Wie ihr seht, sind wir mit den Ausgrabungen sehr intensiv beschäftigt.«

»Ihr sucht an der falschen Stelle«, behauptete Icho Tolot.

Reginald Bull blickte ihn erstaunt an. Die unzufriedene Haltung, die der Haluter schon seit ein paar Tagen zeigte, paßte gar nicht zu seiner sonst so ausgeglichenen Art.

»Was soll denn das bedeuten?« erkundigte sich Genar Tintal. »Wir sind hier ganz sicher an der richtigen Stelle.«

Tolot trat an die große Schautafel, auf der das ganze Gebiet der Ausgrabungsstätte dargestellt war.

»Ich habe bei der Rettung Pokes mit all meinen technischen Möglichkeiten gearbeitet«, erklärte er. »Ich habe das gesamte Gebiet ortungstechnisch und auch mit dem Masse- und dem Hohlraumtaster abgesucht. Dabei habe ich ein paar interessante Funde gemacht.«

Er deutete auf den Geländeabschnitt, wo die Linguiden am tiefsten in den Boden vorgedrungen waren und Funde gemacht hatten, die bis zu 8000 Jahre alt waren.

»Unter dieser Schicht befinden sich mehrere Objekte aus Metall.

Die Legierungen konnte ich selbst mit der Aktivortung nicht bestimmen. Daher muß es sich um etwas Außergewöhnliches handeln. Ich bin der festen Überzeugung, daß hier Funde gemacht werden können, die besseren Aufschluß über die Herkunft eures Volkes geben. Ich möchte, daß ihr die Ausgrabungen sofort an dieser Stelle fortsetzt.«

Die linguistischen Archäologen steckten ihre Köpfe zusammen und tuschelten heftig miteinander. Schließlich löste sich Genar Tintal aus dem Kreis und trat vor den Haluter.

»Wir danken dir für diese Hinweise«, sagte er mit einem seltsamen Unterton. »Wir werden jedoch keine Ausgrabungen auf gut Glück in Angriff nehmen und schon gar nicht ohne das Einverständnis.«

»Von welchem Einverständnis sprichst du?« Icho Tolot wirkte trotzig und ungehalten.

»Vom Einverständnis eines Friedensstifters.«

77

»Was hat denn ein Friedensstifter mit den Ausgrabungen zu tun?«
zürnte der Koloß. »Fangt ihr jetzt auch schon an, uns hinzuhalten?«
»Wir mögen in euren Augen vielleicht im Chaos oder in einer Anarchie leben«, erklärte der Archäologe etwas steif, »aber auch wir halten uns an bestimmte Spielregeln. Jede Aktion hier in Zonai ist bisher von einem Friedensstifter, in der Regel von Aramus Shaenor, abgesegnet worden. Daran wird sich auch jetzt nichts ändern.«

»Das höre ich aber zum ersten Mal!« warf der Haluter den Linguiden schroff vor. »Auch wenn wir hier Gäste auf eurem Planeten sind, ich lasse mich doch nicht für dumm verkaufen.«

Bully wollte beschwichtigend eingreifen, aber Tolot ließ den Freund gar nicht zu Wort kommen. Der Haluter schimpfte und zürnte, und was er dabei von sich gab, klang nicht gerade logisch. Schließlich verschaffte sich der Terraner aber doch Gehör.

»Wie lange soll es denn dauern«, fragte er Genar Tintal, »bis das Einverständnis eines Friedensstifters vorliegt?«

»Höchstens zwei Tage«, versicherte der Archäologe,

»Damit können wir uns einverstanden erklären«, sagte Bully schnell, bevor Tolot wieder loswettern konnte. »Wir sind in zwei Tagen wieder hier. Sollte sich in der Zwischenzeit etwas Neues ergeben, so erreicht ihr uns im Hotel Assih-Barang.«

Er gab Lalande Mishkom und Vee Yii Ly durch ein Handzeichen zu verstehen, daß sie das Haus verlassen sollten.

»Ich werde hier wohl gar nicht mehr gefragt«, maulte der Haluter und schloß sich widerwillig den anderen an.

*

Icho Tolot ließ sich in den nächsten beiden Tagen nicht einmal bei den Freunden sehen. Die meiste Zeit verbrachte er in seinem Hotelzimmer. Bully vermutete, daß er dort weiter in den Unterlagen über die Linguiden forschte. Nachts unternahm er allein Wanderungen durch die Stadt, aber auch darüber sprach er mit niemandem.

Pünktlich am Morgen des dritten Tages stand er aber schon vor dem Frühstück bereit. Wieder trug er seine gesamte Kampfausrü-

78
stung und ein paar zusätzliche Geräte.

»Wann können wir starten?« drängte er ungehalten.

»Du wirst es abwarten können«, knurrte Bully. »Der Shift mit Lalande steht auf dem Dach bereit. Du kannst dich ja schon hineinsetzen. Ich ziehe es vor, in Ruhe zu frühstücken.«

Auf dem Flug nach Zonai blieb der Haluter stumm. Als Vee Yii Ly ihn einmal ansprach, winkte er nur unwirsch ab und gab dem Blue keine Antwort.

Sie landeten vor dem Hauptgebäude der Archäologen. Genar Tintal und Jasson Mengor kamen ihnen entgegen. Die Begrüßung war herzlich.

»Nun?« fragte Icho Tolot. Er wirkte sehr gereizt. »Was hat der Herr Friedensstifter entschieden?«

»Er hat gar nichts entschieden«, antwortete Genar Tintal. »Er hat sich noch gar nicht hier blicken lassen. Ihr werdet euch noch ein paar weitere Tage gedulden müssen.«

»Ist das dem letztes Wort?« Die Augen des Haluters glühten förmlich vor Verärgerung.

»Natürlich«, antwortete Tintal ruhig. »Es tut uns leid, aber wir können den Friedensstifter nicht herbeizaubern.«

»Und ohne sein Einverständnis wird an keiner Stelle gegraben«, ergänzte Jasson Mengor. »Daran kann niemand etwas ändern.«

»Dann werde ich euch einmal zeigen«, brüllte Tolot, »was ich kann!«

Er beschleunigte aus dem Stand und raste los. Schon nach wenigen Metern schaltete er sein Gravo-Pak hinzu und steuerte sich selbst in die Höhe.

»Was hat er vor?« rief Jasson Mengor aufgebracht.

»Ich habe keine Ahnung.« Bullys Bedauern war ehrlich gemeint. Icho Tolot drehte eine halbe Schleife über dem Tal und steuerte dann den Bereich an, wo die Zugänge zu den unterirdischen Höhlen lagen. Sekunden später war er aus dem Blickfeld verschwunden.

»Ich habe ihn in der Ortung.« Lalande Mishkom beugte sich aus dem Shift. »Er dringt in die Höhlen ein.«

»Kommt mit.« Bully winkte den beiden Linguiden zu.

Gemeinsam kletterten sie in das Fahrzeug.

79

»Ich habe alle Ortungs-Systeme aktiviert«, erklärte die Pilotin.

»Der Syntron bastelt daraus wieder ein dreidimensionales Bild.«

Schon nach wenigen Minuten wurde die Absicht des Haluters deutlich. Er arbeitete sich unter Einsatz aller seiner technischen Mittel von der ersten Höhle aus seitlich und abwärts in den Boden.

Die Höhle war für ihn nur ein Ausgangspunkt gewesen. Die Richtung, die er nun einschlug, wies genau auf jenen Bereich hin, in dem er angeblich Metallteile unbekannter Legierung geortet hatte.

Bully schaltete die Funkanlagen ein. Er sprach gleichzeitig auf dem offenen und auf dem kodierten Kanal. In aller Eindringlichkeit appellierte er an den Freund, diesen Vorstoß in die Tiefe abubrechen.

Er wies ihn auf die möglichen Folgen eines Konflikts mit den Linguiden hin, wenn er sich so grob an deren Regeln verging.

Doch Icho Tolot schien taub zu sein. Er reagierte mit keinem Wort auf Bully. Der Terraner versuchte es mit Drohungen und Bitten; es half alles nichts.

Unbeirrt setzte der Haluter seinen einsamen Weg durch die Planetenkruste fort. Er setzte seine Desintegratoren und Traktorstrahler rücksichtslos ein. Daß der Tunnel, den er so erzeugte, hinter ihm an mehreren Stellen wieder einbrach, störte ihn nicht.

Erst als er eine Stunde später in die Nähe seines Zielgebiets kam, wurde er vorsichtiger und damit langsamer. Was er dort genau machte, ließ sich nicht feststellen. Er durchpflügte einen Würfel von etwa hundert Metern Kantenlänge in allen Richtungen. Dafür brauchte er

eine weitere Stunde.

Dann schwenkte er plötzlich in eine andere Richtung und wühlte sich seitlich weiter. Nach etwa zehn Minuten arbeitete er sich ein Stück in die Höhe, und dann hielt er an.

Die Energieorter spielten plötzlich verrückt. Der Haluter hatte auf einen Schlag größere Energiemengen freigesetzt. Die Folgen davon waren an der Oberfläche zu sehen.

Am Rand des Ausgrabungsgebiets schoß eine glühende Fontäne aus Steinen und Erdschutt in die Luft.

»Er hat sich einen Ausgang freigeschossen«, kommentierte Lalande Mishkom das Geschehen. »Ich glaube, er ist wahnsinnig geworden.

«

80

Noch bevor das in die Höhe geschleuderte Gestein wieder zu Boden sank, schoß Icho Tolot aus dem entstandenen Kraterloch. Er war in seinen undurchdringlichen Individualschirm gehüllt.

Wie ein lebendes Geschloß raste er durch das Tal auf den SHOGUN-Shift zu.

Bully sprang ins Freie, und die anderen folgten ihm.

Der Haluter landete wenige Meter neben dem Fahrzeug. Sein Schutzschirm flackerte stark, weil er ihn bis zu den höchstmöglichen Werten aufgeladen hatte. Dadurch war er nahezu undurchsichtig geworden. Jedenfalls ließen sich keine Einzelheiten mehr aus dem Inneren erkennen.

Aber seine Stimme drang nach draußen.

»Ich habe gefunden, was ich finden wollte!« brüllte der Koloß.

»Ich werde jeden, der es mir nehmen will, gnadenlos aus dem Weg räumen. Das gilt nicht nur für die linguidischen Hampelmänner, sondern auch für alle anderen und ganz besonders für dich, Bully. Jede Gewaltanwendung wird von mir mit Gewalt beantwortet.«

»Nun mach mal langsam«, rief Reginald Bull ihm zu. »Niemand hat vor, irgendwelche Gewalt anzuwenden oder auch nur etwas in dieser Richtung anzudeuten. Besinn dich endlich, Tolotos, und laß uns vernünftig miteinander sprechen, wie es sich für Freunde gehört.

«

Der Haluter reagierte überhaupt nicht auf diese Worte.

»Du kannst deinen Schutzschirm abschalten«, fuhr Bully fort. »Du siehst, daß niemand eine Waffe trägt. Du bist hier unter Freunden.«

»Vorsicht!« schrie Lalande aus dem Shift. »Er aktiviert seine beiden Impulsstrahler!«

Reginald Bull schüttelte den Kopf. Icho Tolots Verhalten war ihm ein Rätsel. Er konnte dessen Ungeduld noch zum Teil verstehen und akzeptieren, aber sein ganzes Gebaren zeigte doch, daß er völlig aus der Fassung geraten war.

Und plötzlich erkannte der Terraner, was das alles bedeutete ...

Drangwäsche?

Im gleichen Moment begann Tolot wie ein Wilder um sich zu feuern. Ein paar Schüsse trafen das Dach des Hauses. Zwei Flammenstrahlen

schossen vor den beiden Linguiden in den Boden, und zwei

81

weitere zischten haarscharf über Bully hinweg und krachten in eine Abdeckung des Shifts, ohne dort allerdings größeren Schaden anzurichten. Lalande Mishkom reagierte am schnellsten. Sie schaltete den HÜ-Schirm des Shifts ein und dehnte diesen aus, so daß Bully, der Blue und die beiden Linguiden davon eingeschlossen wurden. Damit waren alle vor dem Feuer des wütenden Haluters sicher.

»Alles an Bord!« schrie Bully und rannte selbst los.

Sekunden später stand er neben der Pilotin an den Kontrollen.

»Er startet«, sagte die Frau. »Wo will er hin?«

Bully schaltete den Traktorstrahler ein, um den Haluter aufzuhalten, aber es war schon zu spät. Tolot jagte mit seinen Antriebssystemen in die Höhe. Gleichzeitig baute er ein Neutralisationsfeld auf, das den Traktorstrahl des Shifts absorbierte.

»Hinterher!« befahl der Terraner.

Icho Tolot hatte schon einen beachtlichen Vorsprung gewonnen, aber der Shift konnte diesen schnell aufholen.

»Er fliegt in Richtung Sharinam«, meldete der Syntron. »Vermutlich will er zu seiner HALUTA.«

Als sie in die Nähe des fliegenden Haluters kamen, eröffnete dieser wieder das Feuer. Lalande Mishkom schaltete vorsichtshalber noch den Paratronschirm des Shifts hinzu. Aber Tolot feuerte weiter mit allem, was ihm zur Verfügung stand, und es wurde erneut kritisch.

»Tarnung!« ordnete Bully an.

Mit seiner hochmodernen Tarneinrichtung wurde der Flugpanzer praktisch unsichtbar. Zugleich war er mit normalen Mitteln auch nicht mehr zu orten, denn alle auftreffenden Orterimpulse wurden vollständig absorbiert.

Die Pilotin führte eine seitliche Bewegung durch. Dadurch geriet der Shift aus dem Feuer des Haluters, Der bemerkte, daß er nichts mehr ausrichten konnte, und stellte den Beschuß ein.

Aber seinen Flug setzte er unverändert fort.

»Was hat das alles zu bedeuten?« fragte Genar Tintal entsetzt.

»Es ist ein dummer Zufall.« Bully versuchte, das Geschehen zu verharmlosen. »Er ist in eine Phase geraten, die *Drangwäsche* ge-

82

nannt wird. Damit verliert er die Kontrolle über sich. Die Drangwäsche ist ein Relikt aus der Mentalität der Vorfahren der Haluter, die man *Bestien* genannt hat.«

»Ich habe davon gehört«, entgegnete der Archäologe. »Ich konnte mir nur nicht vorstellen, daß ein Wesen so brutal reagiert. Und so sinnlos.«

»Vielleicht kann Perry Rhodan helfen«, meinte Bully. »Auf ihn würde Icho Tolot vielleicht noch hören. Ich lasse ihn sofort informieren, aber ob er rechtzeitig hiersein kann, ist fraglich.«

»Ich verstehe das alles nicht.« Jasson Mengor schüttelte den Kopf.

»Ich denke mir meinen Teil«, sagte Reginald Bull. »Und ich verstehe

auch nicht, wieso Tolot gerade jetzt zu diesem Ausbruch kommt. Er hat sich schon seit ein paar Tagen etwas merkwürdig verhalten, aber mit einer wirklichen Drangwäsche konnte niemand rechnen.

«

»Wo soll das enden?« stöhnte Genar Tintal. »Wie lange dauert dieser furchtbare Zustand an?«

»Das kann niemand vorhersagen. Ich kann euch nur mein Bedauern ausdrücken und euch warnen. Einem Haluter in der Drangwäsche ist im wahrsten Sinn des Wortes *alles* zuzutrauen.«

Der Raumhafen von Sharinam kam in Sicht. Ein paar Wachorgane waren längst von Zonai aus alarmiert worden. Sieben kleine Raumfähren bildeten eine Kette, um den Haluter hier abzufangen.

Icho Tolot flog direkt auf sie zu, und wieder setzte er seine Waffen ein. Er traf beim ersten Feuerüberfall zwei

Fähren, die mit ihren Notsystemen gerade noch landen konnten.

Die anderen Fahrzeuge ergriffen daraufhin die Flucht.

»Er steuert in der Tat seine HALUTA an«, berichtete der Bordsyntron.

»Sagt euren Leuten«, bat Bully die beiden Linguiden, »sie sollen ihn lieber in Ruhe lassen. Es könnte sonst zu schweren Zusammenstößen kommen, bei denen ihr die Verlierer seid.«

Lalande Mishkom stellte Genar Tintal eine Funkverbindung zur Verfügung, und der Archäologe sprach mit den Verantwortlichen des Raumhafens.

»Sehr vernünftig von euch.« Tolots Stimme dröhnte plötzlich aus

83

den Empfängern. »Hier auf Lingora gibt es für mich vorerst nichts mehr zu tun. Mich zieht es nach dem Mond Sagno Ciff, der Heimat von Aramus Shaenor, und der Kuppelstadt. Ich werde dort einen kleinen Feuerzauber veranstalten. Wer es wagt, sich mir in den Weg zu stellen, ist ein toter Mann!«

Da verschlug es selbst Reginald Bull die Sprache.

ENDE

Auch der Perry Rhodan-Band der nächsten Woche befaßt sich mit dem Linguiden-Thema. Haupthandlungsträger ist Icho Tolot. Der Haluter tobt sich aus in der Heimat des Friedensstifters...

Mehr darüber schreibt Robert Feldhoff in dem Roman unter dem Titel:

TOLOTS TERROR